

BrPr 1188/7, fol. 8'. –²⁷ StadtA KiR v. 1666 und StAMü BrPr 1188/16, fol. 11. –²⁸ Die Lebensdaten aus den Dachauer Pfarrmatrikeln wurden für diesen Beitrag der Sammlung *Dr. Hans Welsch* † entnommen. –²⁹ StadtADah KiR v. 1681 fol. 30. –³⁰ Ebenda KiR v. 1681, fol. 29. –³¹ Ebenda RPr v. 1665, fol. 21'. –³² Ebenda RPr v. 17. 12. 1665, fol. 49 und KiR v. 1665, fol. 22. –³³ Am 2. 4. 1706 wird sein Alter mit 66 Jahren angegeben. StAMü BrPr 1189/35, fol. 70. –³⁴ Siehe *Gerhard Hanke*: Die Siedlungsgeschichte der Gemeindeteile von Hebertshausen. Amperland 21 (1985) 113 (Der Kreitmairhof in Sulzrain). –³⁵ StAMü BrPr 1188/7, fol. 8'. –³⁶ Ebenda BrPr 1188/7, fol. 30 v. 1. 12. 1670. –³⁷ StadtADah RPr v. 1670, fol. 29'. –³⁸ Ebenda RPr v. 1670, fol. 29 und KR v. 1670, fol. 25'. –³⁹ Ebenda KiR v. 1670, fol. 24'. –⁴⁰ Ebenda RPr v. 23. 8. 1679, fol. 21'. –⁴¹ StAMü BrPr 1188/16, fol. 11. –⁴² Ebenda BrPr 1189/20 v. 15. 1. 1684. –⁴³ Ebenda BrPr 1189/32, fol. 5. –⁴⁴ Ebenda BrPr 1189/32, fol. 47'. –⁴⁵ Ebenda BrPr 1189/33, fol. 12'. –⁴⁶ Ebenda BrPr 1190/37, fol. 27. –⁴⁷ Ebenda BrPr 1190/41, fol. 23. –⁴⁸ Ebenda BrPr 1190/39, fol. 68. –⁴⁹ Ebenda BrPr 1191/58, o. fol. v. 10. 3. 1749 und BrPr 1192/70, o. fol. v. 11. 7. 1776. –⁵⁰ StadtADah AIR v. 1721, fol. 36. –⁵¹ Ebenda AIR v. 1723, fol. 31'. –⁵² Ebenda AIR v. 1725, fol. 39'. –⁵³ BayHStA Nachlaß Dr. Kübler 22 lt. St.-Sebastians-Rechnung von 1616, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus dem

Stadtarchiv Dachau entwendet wurden. –⁵⁴ StadtADah KiR v. 1626, fol. 10 und KiR v. 1644 fol. 21. –⁵⁵ StAMü BrPr 1188/3, fol. 7' v. 7. 5. 1659 u. fol. 14' v. 17. 7. 1659. –⁵⁶ PfarrADah Urk. v. 19. 7. 1646. Siehe auch BayHStA Nachlaß Dr. Kübler 25. –⁵⁷ StadtADah KiR v. 1659. –⁵⁸ StAMü Pfleger. Dah R 22 v. 1637, fol. 35'. –⁵⁹ StadtADah RPr v. 27. 4. 1656, fol. 31'. –⁶⁰ Ebenda KiR v. 1637, fol. 20'. –⁶¹ StAMü Pfleger. Dah R v. 1626, fol. 125 (Bürgerstrafe). –⁶² Ebenda Pfleger. Dah R v. 1627, fol. 86 (Bürgerstrafe). –⁶³ StadtADah KiR v. 1634, fol. 34. Es ist hier nur vermerkt, daß Andreas Sedlmayr versehen wurde. –⁶⁴ Ebenda RPr v. 1637, fol. 43 u. KR v. 1637, fol. 22. –⁶⁵ StAMü Pfleger. Dah R 22 v. 1637, fol. 35'. –⁶⁶ Ebenda Pfleger. Dah R 24 v. 1639, fol. 55'. –⁶⁷ StadtADah RPr v. 18. 8. 1643, fol. 52'. –⁶⁸ StAMü BrPr 1188/1, fol. 80'. –⁶⁹ StadtADah RPr v. 7. 3. 1646, fol. 17' und KR v. 1646. –⁷⁰ StAMü BrPr 1188/1, fol. 90. –⁷¹ Ebenda BrPr 1188/1, fol. 86'. –⁷² Ebenda Pfleger. Dah R 31 v. 1647, fol. 62'. –⁷³ StadtADah RPr v. 1651, fol. 57. –⁷⁴ Frdl. Mitteilung von Herrn *Anton Mayr*, Maisach. –⁷⁵ StAMü BrPr 1188/12, fol. 23. –⁷⁶ StadtADah RPr v. 1651, fol. 57.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Gerhard Hanke, Gröbmühlstraße 16, 85221 Dachau

Mühlen im Amt Neuhausen des ehemaligen Landgerichts Dachau

Von Georg Mooseder

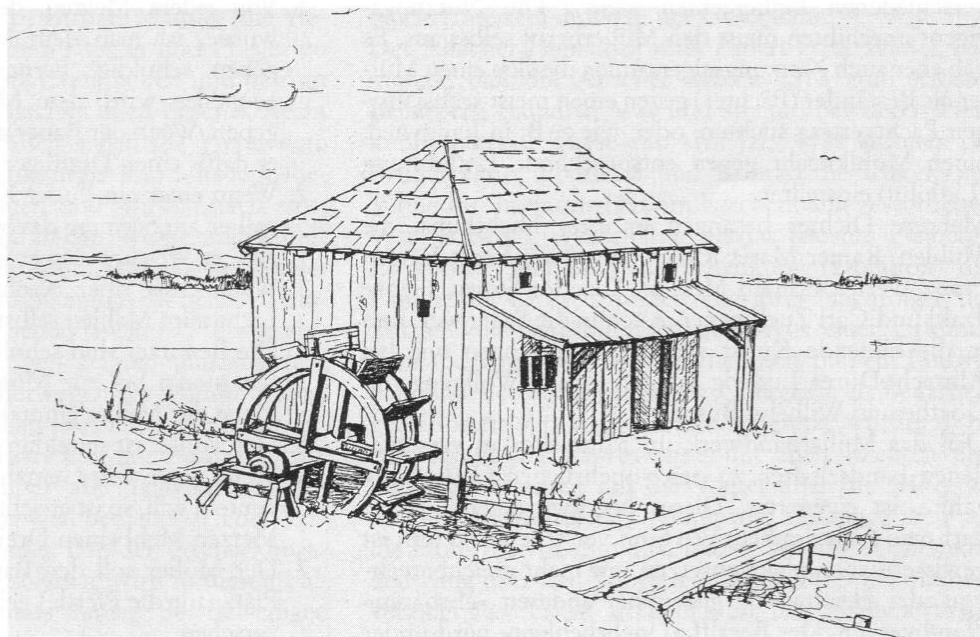
Ich mahlte einst das Korn,
Gott mahlt die Zeit in Ewigkeit.
(Alter Müllerspruch)

Die Zeit der alten Mühlenromantik ist vorbei. Das Rad einer Mühle und das Rad der Zeit lassen sich nicht zurückdrehen, weshalb es angebracht ist, einen historischen Rückblick auf den einstigen Mühlenbestand im Gebiet des bis 1803 zum Landgericht Dachau gehörigen Amtes Neuhausen (früher Amt auf'm Gfild in Feldmoching) zu werfen.

Eine archäologische Mühlensensation

1995 wurde eine römische Wassermühle im Münchner Raum bei einer Ausgrabungskampagne in München-Perlach an der Schmidbauerstraße entdeckt. Die Firma ARDI führte diese Arbeiten durch, worüber deren

Mitarbeiter Hans P. Volpert berichtet:¹ »Mit dem östlichsten von drei Pfostenständerbauten gelang zusammen mit den Resten eines künstlich angelegten Kanals (vom Hachinger Bach aus) der bislang in Süddeutschland erste eindeutige Nachweis einer römischen Wassermühle des 2. und 3. Jahrhunderts. Sie bestand im Grundriß aus 9 rechtwinklig angeordneten Pfostengruben, an die sich unmittelbar östlich das Bett des holzverschalteten Gerinnes anschlossen. Für die Rekonstruktion ergibt sich somit eine unterschlächtig betriebene Mühle. Das Fehlen des Kanals in südlicher Richtung belegt ein oberflächlich in Dämmen geführter Kanal, der vor dem Wasserrad gestaut und dann zur Steigerung der Antriebskraft stärker in den Boden eingetieft war. Eine Ascheschicht mit verbrannter Gebrauchskeramik und ein hoher Anteil an Holzkohlepartikeln in den zum Gebäude gehörenden Pfosten deuten das gewalt-



Rekonstruktionsversuch der römischen Wassermühle in Perlach von Hans P. Volpert.

same Ende des Mühlbetriebes an. Der Brand war offensichtlich derart heftig, daß wenigstens einer der vier fragmentarisch überlieferten Mühlsteine in faustgroße Stücke zersprang und zusammen mit anderem Brandschutt in den Graben planiert wurde. Inwieweit sich diese Katastrophe einzig auf das Mühlengebäude beschränkte oder ob auch andere Gebäude betroffen waren, ist beim derzeitigen Stand der untersuchten Fläche nicht eindeutig zu beantworten, doch weisen Dachziegelfragmente und Jurakalkplatten aus dem Brandschutt auf die Reste einer kleinen Therme hin. Ein konkreter historischer Bezug für dieses Schadensfeuer, das sich nach Ausweis der Funde um die Mitte oder gegen Ende des 3. Jahrhunderts ereignet haben dürfte, ist nicht zu ermitteln.

Sicherlich darf man sich die Mühle nicht als einen haupterwerbsmäßig arbeitenden Betrieb vorstellen, sondern nur als Bestandteil einer *villa rustica*, die bei Bedarf und ausreichend Wasser arbeitete.«

Frühe schriftliche Nachweise

Mit dem Einsetzen der von Theodor Bitterauf edierten »Freisinger Traditionen« werden Mühlen (*molinum*) genannt, die an das Hochstift Freising tradiert wurden.² Die frühen Mühlen waren meist Zubehör größerer Landgüter und als solche Privateigentum, jedoch fremder Benützung offen. Dann kamen sie in das Obereigentum von Grundherren. Ein Mühlbann (d. h. die Verpflichtung aller Dorfgenossen für eine bestimmte Mühle) konnte erst durch die öffentliche Gewalt begründet werden und ist erst in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts entstanden. Schon der früheste bayerische Rechtskodex, die »Lex Baiuvariorum«, kurz »Lex« genannt, spricht vom öffentlichen Charakter einer Mühle:³ »Wenn jemand in der Kirche oder innerhalb des herzoglichen Hofes oder in einer Schmiedstatt oder Mühle etwas stiehlt, soll er es dreifach ersetzen; denn diese vier Häuser sind öffentliche Gebäude und stets offenstehend.«

Als Grundherrschaft von Mühlen finden wir Herzöge, Adel und Klöster. Sie vergaben ihr Obereigentum zu verschiedenen Leihrechten weiter. Die Nutzungseigentümer übten meist den Müllerberuf selbst aus. Es gab aber auch Nutzungseigentümer, die sich einen Müller als Beständer (Pächter) gegen einen meist sechsjährigen Pachtvertrag suchten, oder, wie z. B. in Langwied, einen Mühlknecht gegen entsprechende Entlohnung (Lidlohn) einstellten.

Mehrere Dichter besangen in ihrer Dichtkunst die Mühlen, Rainer Maria Rilke ebenso wie Ernst Jünger, Franz Werfel, Eduard Mörike, Theodor Storm, Georg Trakl und Carl Zuckmayer. Auch in die Sagenwelt und in die bildende Kunst sind sie eingegangen wie bei Albrecht Dürer, Ludwig Richter, Johann Wolfgang von Goethe und Wilhelm Busch.

Daß das Müllerhandwerk im Mittelalter in verschiedenen Landschaften zu den »unehrlichen Gewerben« zählte, ist eigenartig. Dieses herabwürdigende Wort darf man nicht im heutigen Sinn verstehen, sondern ist gewissermaßen gleichzusetzen mit nicht gleichberechtigt oder gleichwertig gegenüber anderen »ehrbaren« Handwerken. Der Begriff »Unehrllichkeit« wird in der

Tatsache zu suchen sein, daß die Mühlen vielfach abseits des Dorfes angesiedelt waren. Dies erschien den abergläubischen Menschen früher als abwertend. Abgelegene Mühlen weckten auch die Volksphantasie und zählten mit Vorliebe zum Schauplatz von Raub- und Mordtaten, für allerlei Spuk und erotischen Geschichten. Es sei nur an den vor 100 Jahren im Dachauer Land sein Unwesen treibenden »Schachenmüller-Hias«, besser bekannt als »Räuber Kneißl«, erinnert, der am 21. Februar 1902 in Augsburg wegen Polizistenmordes hingerichtet wurde.⁴

Das Ehaftsrecht der Mühlen

Christoph Bachmann, der die Entwicklung des Mühlenrechts in Altbayern wissenschaftlich untersuchte, beginnt seine Studie mit folgendem Satz: »Das Mühlenwesen bildet ein eigenes Kapitel der Landesgeschichte und historischen Landeskunde; seine Erforschung bedarf der Verbindung verfassungs-, wirtschafts-, siedlungs- und sozialgeschichtlicher Fragestellungen und Methoden.«⁵

Unter dem Titel »Landmühlen um Amper, Glonn und Maisach« referierte Josef Bogner in mehreren Fortsetzungen in dieser Zeitschrift über die Einrichtung alter Wassermühlen, Müller, Mühlrecht und Zunft, Mühlordnungen und Mühlbeschau.⁶ Adolf Thurner berichtete sehr ausführlich über die »Menzinger Mühlen«, die Ober- und Untermühle an der Würm, bis 1803 im Amt Neuhausen gelegen.⁷

Nach dem »Anfaillungsrecht« (Angebot) war jeder Grunduntertan verpflichtet, alle seine Erzeugnisse, soweit er sie für seinen Eigenverbrauch nicht benötigte, zuerst dem Grundherrn zum Kauf anzubieten, erst wenn dieser kein Interesse zeigte, durfte er sie selbst zur Schranne fahren. Neben Tafernen, Schmieden und Brauhäusern hatten die geistlichen und weltlichen Obereigentümer auch die Mühlen ehehaft gemacht, heute würde man sagen »monopolisiert«. Einen solchen Ehehaftvertrag aus dem Jahre 1640, geschlossen mit den Brucker Müllern (Fürstenfeldbruck), der von allgemeinem Interesse ist, beschreibt Clemens Böhne:⁸

1. Von jedem Metzen, der in die Mühle gebracht wurde, ist man dem Müller einen Dreißiger zu geben schuldig. Ferner soll man, wenn Fesen gemahlen wird, dem Müller einen Metzen Spreu geben. Wenn der Bauer aber die Spreu ausführt, soll er dafür einen Dreißiger Korn als Gärblohn geben.
2. Wenn einer ein Fuder Korn mahlen lassen will, so soll er am Sonntag davor mit dem Müller ratschlagen, zu welcher Zeit er kommen soll.
3. Wenn einer über Nacht mahlen will, soll er das Licht zum Mahlen selbst mitbringen.
4. Die Benutzer sind schuldig, den Weg und die Gassen hinein bis zur Mühle zu machen. Dafür soll ihnen der Müller einmal zu essen geben.
5. Der Müller ist schuldig, den Rossen Heu zu geben.
6. Wenn einer sein Gemahlenes mit des Müllers Sieb beuteln will, so ist er schuldig, dem Müller von zwei Metzen Mehl einen Dreißiger Mehl zu geben.
7. Der Müller soll den Bauern in der Stallung einen Platz (für die Pferde) geben und mit aller Notdurft versehen.

8. Der Müller ist schuldig, zu jeder Zeit des Jahres eine Stube bereit zu halten, damit ein fremder Mann, eine Frau, Ehalten (Knecht) oder Kinder ihre Zuflucht haben (Asylrecht!).
9. Wenn der Müller selbst mahlen will, so soll er es durch ein Kind oder einen Ehalten am Sonntag oder in der Woche ansagen, damit kein besonderes Versäumnis geschieht.
10. Wenn einer außerhalb des Bereiches der Ehaft mahlen lassen will, so ist er schuldig, seine Gerechtigkeit zu sagen. Über diese Gründe will er sich beklagen und nicht sein eigener Richter sein. Wo solches nicht geschieht, soll ihn der Hofmarksrichter bestrafen. Würde aber der Müller schuldig befunden und sollten Mängel gefunden werden, die er selbst verschuldet hat und nicht wendet, so soll der Hofmarksherr handeln.«

Die Dachauer Müllerzunft

Die Dachauer Müllerzunft zählt mit zu den ältesten ihrer Art. Am 2. Februar 1426 erneuerten Herzog Ernst und Herzogin Elisabeth von Bayern den Müllern der Grafschaft (Landgericht) Dachau ihre Freiheiten, nachdem deren Privilegien im vorangegangenen Erbfolgekrieg verbrannt.⁹ Dieser Freiheitsbrief fand seine Ergänzung und entsprechende Ermächtigung am 21. Oktober 1622 durch Herzog Maximilian. Kurfürst Max Emanuel erließ am 4. Juni 1712 eine »Ordnung für das Müllerhandwerk«, in der in 41 Artikeln festgehalten ist, was ein Müller alles zu beachten hatte, um nicht für seine Verfehlungen bestraft zu werden.¹⁰ Für die beiden in der Hofmark Menzing gelegenen Mühlen ist eine »Instruktion« von 1763 mit 52 Punkten überliefert.¹¹ Und schließlich erweiterte am 6. Mai 1772 ein kurfürstliches Mandat die bis dahin bestehende Mühlordnung.¹² Für die Einhaltung der Mühlordnung waren die »Mühlgrafen von Dachau« nicht nur für die landesherrlichen, sondern auch für die hofmärkischen Mühlen zuständig. Darüber hinaus wachten sie auch über die Mühlen an der Würm, die im Bereich des Landgerichtes Starnberg lagen. Die Müller sollten jährlich aus ihrem Handwerk vier ehrbare Männer (die Vierer) erwählen, welche vor dem Richter und Pfleger zu Dachau beschwören, daß sie raten, helfen und besorgt sein wollen, in Mühlwerkssachen allen gleiches Recht zuteil werden zu lassen. Auch sollen die Vierer dem Richter und Pfleger die Wandlungen und Schadenbehebungen in Rechnung bringen und jährlich nach amtlicher Bekanntmachung alle Bäche, Wehre und Mühlschläge sowie das zu den Mühlen gehörige Wasser beschauen, das Ergebnis anzeigen und die Schäden binnen bestimmter Fristen beheben lassen. . .¹³ Diese vereidigten Mühlsachverständigen zeigten unnachsichtig alle Verfehlungen der Müller gegen die Mühlordnung, die sie bei ihrer Mühlbeschau feststellten, dem zuständigen Land- oder Hofmarksrichter zur Bestrafung an. Für deren Nachweise über die landgerichtischen Mühlen in Allach und Langwied bedankt sich der Verfasser bei Dr. Gerhard Hanke. Um den Anmerkungsapparat nicht zu sehr aufzublähen, wird in diesen Fällen statt eines Quellenzitats hinter der jeweiligen Jahreszahl ein * gesetzt. Obwohl bereits Josef Bogner

Kunstmühle Allach

J. Heggenfaller

empfehl't den Herren Landwirten und Konsumenten:

Reines Weizen- und Roggen-Futtermehl per 150 Pfd. zu M.	8.25
Rommismehl	150 " " " 9.50
Prima Schweinemastpulver	150 " " " 12.75
" Kälbermehl	100 " " " 11.—
" Weizenmehl 38/42% 95% Reinheit	100 " " " 8.50
Gemischtes Weizenfünfer	200 " " " 17.—
Prima Maischrot	200 " " " 17.—
" Maismehl	200 " " " 17.50
" Weizenmehl 00	100 " " " 17.50
" Roggenbackmehl 0	100 " " " 13.—

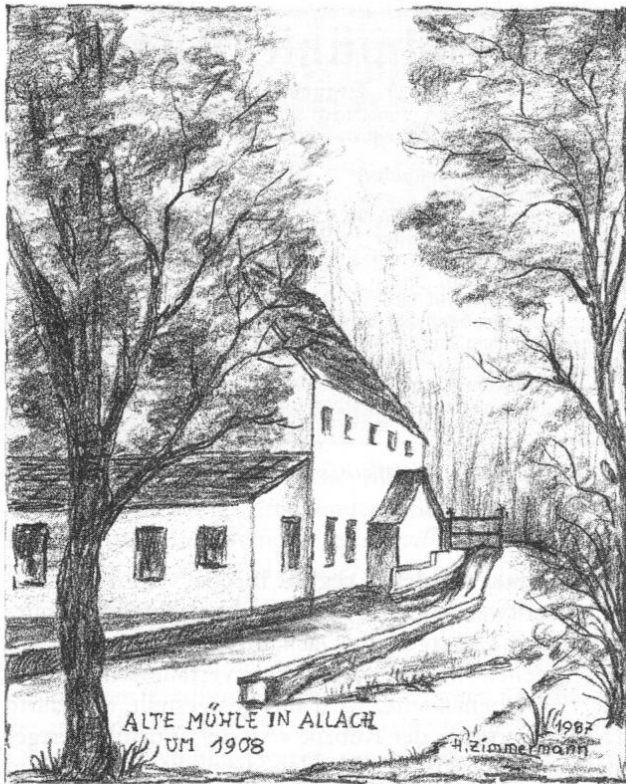
gegen Nachnahme ab Station Allach, oder Kasse ab Mühle.
 Roggen wird jederzeit auf Lohn gemahlen, oder auf Wunsch nach Mehlergebnis, oder gegen andere Produkte umgetauscht.
 Franko retournierte Säde werden zum berechneten Preis jederzeit retourgenommen.

Anzeige der Kunstmühle Allach in der Münchner Vorortzeitung vom 7. 2. 1914

den »Extrakt aus dem Leeggelt Biechel¹⁴ eines Ehrsammen handtwercks der Müller, welche sich in dem Churfürstlichen Landtgericht Dachau eingezunfter und auf verschidenen Wasserren befunden, verfaßt den 23. Jenner 1759« behandelte, wird hier festgestellt, daß darin 22 Mühlen unter der Rubrik »An der Würmb« festgehalten sind, wozu auch Mühlen, die nicht an der Würmlagen,¹⁵ mitgezählt wurden, wie Alling, Feldmoching, Langwied, Garching und Massenhausen.

Die Mühle in Allach

Von Starnberg bis Gauting reihten sich entlang der Würm fünf Mühlen, deren urkundliche Erstnennungen nicht vor 1200 n. Chr. erfolgten; die Ober- und Untermühle im Mühlthal, die sagemumwobene Reismühle, auf der Karl der Große das Licht der Welt erblickt haben soll, die Grubmühle und die Gautinger Dorfmuhle.¹⁶ Weiter flußabwärts klapperten Mühlräder in Planegg, Steinkirchen, Gräfelfing, Pasing (urkundlich 1164 erwähnt), Obermenzing, Untermenzing und Allach. Der früheste Nachweis dieser Mühle datiert vom 30. März 774, als ein Onolfus diese an die »Heilige Maria in Freising« tradierte.¹⁷ Dann verlieren sich die Nachrichten im dunkeln der Geschichte. Der Allacher Heimatforscher Albert Pfretzschner vermutete, daß die Allacher Mühle 1310 zum Kloster Beuerberg grundbar war und stellte über deren Herkunft folgende These auf: »Im Jahr 1121 stifteten die Brüder Otto, Eberhard und Konrad die Irin(er) zur Sühne für ihren um 1110 im Kirchenbann gestorbenen Vater Albert Liegenschaften an das Kloster »Peilberg«. Es könnte sich um eine Schenkung (Dotation) der Familie der Klostergründer oder ihrer Nachfolger, der Thorer von Eurasburg, handeln. Aus einer Urkunde vom 16. April 1312 ist zu entnehmen, daß ein Ludwig der Wildenecker wegen seiner Übergriffe als Beuerberger Klostervogt, vom Kloster abgesetzt wurde, d. h., daß er auf die Schirmvogtei mit allen Rechten und Ansprüchen sowie auf die Vogtei über die Güter zu Machtlfing, Restelberg, Alling und Gauting, auch auf die Höfe, die von ihm oder seinen Vorfahren, entweder den Iring oder den Thorern an das Kloster gekommen, verzichtete.« Es ist anzunehmen, daß zu den vorhin aufgeführten Besitzungen auch zwei Güter in Allach

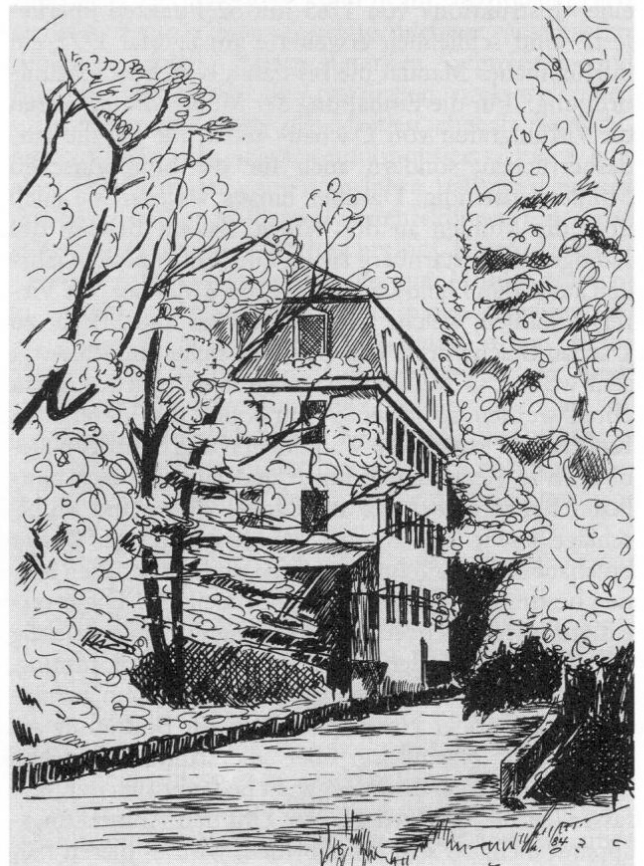


Die alte Mühle in Allach um 1908. Bleistiftzeichnung von Hans Zimmermann (1987).

gehörten, denn bereits im Salbuch von 1310 des Klosters findet sich folgender Eintrag: »Achloch curia [Bie- bzw. Bachhanslhof] et molendium ibidem« (die Mühle daselbst).¹⁸ 1314 sind in derselben Archivalie die Abgaben festgehalten: »Dy Mül da selben geit [gibt] zu dienst ein Pfunt denar Und ze gricht stain und pilln(?) und ellew [immer] die recht ein mül haben sol daz si iar [Jahr] vnd tag vertig sey [immer betriebsbereit]«. 1445 heißt der Müller »Mühlhärtl«,¹⁹ 1501 Jörg Müller »hinder dem von Beilberg«²⁰ und 1517 Hans Müller.²¹ 1528 steht im Salbuch: »Alach die mul, Asm Miller von Wolferzhausen hat Leibgeding« die er von Hans Miller abgekauft. Er zinst jährlich 18 sch. Pfennig und gibt »ain essen Visch« als Stiftungsgeld. Nach dem Tagebuch des Aubinger Pfarrers Gotzmann hieß er mit dem Familiennamen »Stöckel«²² 1532 wurde Hanns Mullner gemustert,²³ der auch 1538 Grundholde auf der Mühle »sampt ir zugehör daselbs« war. »Zünst 3 Gulden, ein essen als Stift Visch, hat ein guet essen [zu] geben p. 40 kr.«²⁴ (Er mußte auf »Corbiniani«, dem 9. September, dem Schaffner des Klosters statt des jährlichen Stiftungsgeldes ein Essen mit gebratenen Fischen »auf ain Tisch« vorsetzen). Dann folgten 1557 Simon Miller, 1586 Hans Khollner.²⁵ 1621* wurden bei der Mühle Mängel festgestellt, weil aber der Müller vor der Mühlbeschau gestorben war, wurde dessen Witwe nicht bestraft. 1622 ehelichte die Tochter Apollonia Kholler den Müller Georg Reissmüller,²⁶ der 1627* wegen festgestellter Mängel mit 2 fl 17 kr 1 hl bestraft wurde. 1637* ebenso und 1640* ist aktenkundig: »Georg Reißmüller . . . ist ganz verarmt, und eben aus selbiger Ursach befinden sich bey der Mühl nachfolgende Mengel, daß alles zerrissen und offen ist, dergestalt, daß es in die Mühl schneien und regnen khann, das Stainwerch ist gleichfahls nicht

gerecht, er vermag aber solches nit zue richten, yedoch weil noch die Mühl darzue unsauber gewest ist [er] 2 Tag und nach mit fenckhnus [Gefängnis] abgestraft worden.« 1645* stellten die Mühlsachverständigen fest: »In disem Ambt Veldtmoching hats zwar zwo mühlen [landgerichtische], eine zu Allach, die annder zu Lanngquid, die erste gehört nach Peilberg und Besitzer derselben ist Hannß Reißmüller, der hats so ganz zu grundt gehen und einfallen lassen, daß man gar nit mahlen khan.«

Dem Reißmüller folgte Jacob Khoffler von Obermenzing, der 1647* wegen Mängel an seiner Mühle 1 fl 8 kr 4 hl Strafe zahlte, ebenso 1649*; 1671 gibt Georg Hämmerl von Großen Schleissheim an: »2. Ain Mill sambst dessen darzue gehörigen Gründten, zum löbl. Gottshaus und Closter Beilberg grundbar; 3. Inhalt Stüfftsbrief d. d. 9. July 1653 Gilt 6 fl vnd vor die Vische 1 fl. Dann zum churftl. Castenampt Dachau Scharwerchgelt 1 fl 30 kr; 4. Vermög obangeregten Brifs veranleithe Freystüfft. 5. Laut Khaufcontract d. d. 28. July Ao 1653 von Jacob Khäffl [recte Khoffler], gewesten Müllers zu Allach p. 600 fl erkhaufft vnd Anfahl geben 40 fl. 6. Habe es seither vm 50 fl verbessert vnd darein verpaut. Achts vmb 700 fl. 7. 3 Ross, 4 Khüe, 5 Jungrinder, 12 Schaf, 2 vrdo Schwein vnd 5 Fäckhel. 8. Aestimirt sein Milbricht vf 5 vnd sein Fahrnuss vf 12 fl, dann nuze er ½ Juchart weisslos Ackher, zum Gotteshaus Allach aigens gehörig vnd Er von Hannsen Kerger p. 24 fl erkhaufft. Habe weiter khein Stüft darauf, doch der er es verkhauffen. Gibt jehrlich ermeldten Gottshaus 4 kr zur Gilt. Achts umb 20 fl.



Die ehemalige Kunstmühle in Allach. Federzeichnung von 1984.

Sammlung Adolf Thurner, Obermenzing

9. Nichts. 10. Steuer von der Mill 6 fl 19 kr 1 hl, vom weissloss Acker aber nichts. 11. Ime niemandts [kein Geld ausgeliehen], Er aber sey zum Gottshaus Allach 200 fl verzünslich 18 Jahr, dann seiner Tochter erster Ehe Anna genannt, so er seit verschiehen Weynechten verzünse, 50 fl schuldig. 12. Khönne nichts erhausen, sondern wollt fro sein, wann Er sein Hauswesen ohne Machung mehrer Schulden erhalten khindt.«²⁷ 1665* und 1667* wurde ein Simon Hämmerl, 1674* ein Georg Hämmerl wegen Mühlmängel bestraft. 1682 übernahm nach dem Tod des Vaters der Sohn Augustin Hämmerl den Besitz.²⁸

Anton von Berchem wird Obereigentümer

1683 veräußerte das Kloster Beuerberg seine Besitzungen in Allach an den kurfürstlichen Rat und Münzverwalter Balthasar Dögger, der diese zwei Jahre später an den Menzinger Hofmarksherrn Anton von Berchem losschlug.²⁹ 1706 ehelichte der Witwer die Müllerstochter Anna Kracher aus Mammendorf.³⁰ 1709 heiratete diese als Witwe den aus Weikertshofen bei Sittenbach gebürtigen Müller Johann Rieger; zehn Jahre später segnete Johann Rieger das Zeitliche und die Witwe schloß 1722 mit Caspar Mörtl aus Gräfelding den üblichen Heiratspakt.³¹ Im Steuerbuch von 1721 heißt es: »Caspar Märtl [1722 erst geheiratet], Müller, gaudiert dem H. Baron von Perchem beaigenthomtes Lechen sambt der Mühl, wobey 2 Mahl- und 1 Gärbgang vorhanndten auch noch mit veranlaither Freystüffts Gerechtigkeit vor ¼ Hof vnd raicht mit Einschluss dessen Mühlberichts vnd der Vahrnuss fürohin zur Steuer, Nichts, da H. Bar. v. Perchem extradiert« [die niedere Gerichtsbarkeit lag seit 1702 bei der Hofmark Pasing].³² Nachdem das Ehepaar Mörtl verstorben war, schlossen die Kinder einen Vertrag: »Auf hiezeitliches Ableben Anna Mörtlin, gewesten verwittibten Müllerin zu Allach seel. haben sich die 3 hinterlassenen Kinder Ferdinand Rieger, bereits verheiratet, Mathias Rieger, Bräuknecht im braunen Bräuhaus zu München, beede erster Ehe und Jacob Mörtl, 14 Jahre alt, aus zweiter Ehe mit einander vertragen. 1. Verbleibt die Mühl, Lehengütl und 5 Fischhölzer in dem Würmbach neben dem Ablass am Mühlschuss, worauf veranleithe Freistiftsgerechtigkeit bestanden wird, dem älteren Bruder Ferdinand Rieger, Müller. 2. Erhalten dagegen der Mathias 350 fl, der Stiefbruder Jacob Mörtl aber 800 fl väterliches und 350 fl mütterliches Erbgut also 1150 fl, zusammen 1500 fl.«³³ Der Übernehmer hatte bereits 1737 Maria Colberer von Allach geheiratet, die 1743 im Kindsbett starb. 1744 ehelichte der Witwer die Wirtswitwe Apollonia Spizweck. Mit ihr hatte er dann zwei Kinder. Nach ihrem Ableben ging er noch eine 3. Ehe mit Anna Christlmüller ein. Diese letzte Verbindung war mit weiteren 7 Kindern gesegnet.³⁴ Am 28. Juni 1762 verkaufte Rieger seinen Besitz um 2000 fl dem aus Ismaning stammenden Müller Johann Georg Schleibinger, der am 19. Juli 1762 die gleichfalls in Ismaning geborene Maria Thallmayr ehelichte, die ihm 6 Kinder gebar.³⁵ Nach über 30 Jahren verkauften die Schleibingers die Mühle und das Lechen 1795 an Lorenz Nocker: »Georg Schleibinger, Müller zu Allach und Maria sein Eheweib verkaufen ihre unterm 28. 6.



Die ehemalige Kunstmühle in Allach, Eversbuschstraße 177, im Jahre 1974.
Sammlung Georg Mooseder, Moosach

1762 mittels Kauf an sich gebrachte Mühle, . . . und den dazu gehörigen ¼ Hof cum omnibus pertin., so in 15 Juchart Äcker, 24 Tagwerk Wiesen, 3 Krautstücken und 1 Tagwerk Holz besteht, dem Lorenz Nocker, ledigen Bauerssohn von Stadl, Ger. Weilheim per 4000 fl . . .« Am gleichen Tag erhielt der Käufer einen Freistiftsbrief, in dem seine Rechnisse festgelegt wurden: »Freistiftsbrief per 3000 fl [!] für Lorenz Nocker, angehenden Müller zu Allach. Er hat zur Gült 6 fl und 50 Ayr oder 20 kr, 3 Hiener oder 15 kr, Holzgült 30 kr, Leib- und Badgeld 15 kr, 1 Faßnachthenne oder 12 kr zu entrichten, dann wegen des Fischwassers ein Essen Fisch oder jährlich 24 kr, für Scharwerk 1 fl 30 kr. Laudemium: Zur Abfahrt [Verkäufer] 2½ % = 75 fl und der Käufer zum Anstand 5 % = 150 fl.«³⁶ Nocker verehelichte sich mit der Müllerstochter Maria Daria Mayr aus Ottomill bei Mering, Hofmark Kissing, die ein Heiratsgut von 1400 fl in die Ehe einbrachte. Eine Statistik von 1818 besagt: »Allach. Eine Mahlmühl mit 3 Gängen; Erzeugt in der Woche 30 Schöffl. Ein Getreidekasten. Dort können 100 Schöffl angeschüttet werden.«³⁷ Lorenz Nocker erlag am 28. Dezember 1826 im Alter von 65 Jahren einem Schleimschlag, am 7. Februar 1827 übernahm sein Sohn Andreas I. Nocker die Mühle und ehelichte Barbara Rieger, Bauerstochter aus Moosach. Der Mann und Vater starb schon im Oktober 1829 an »apostem« und Abzehrung (Krebs?); die Witwe »vertrug« sich mit ihrem Sohn, dem sie 1500 fl Vätergut auszeigte. Dagegen erhielt sie unter Übernahme der Hypothekenschulden und des Austrages für die Schwiegermutter Maria Daria Nocker die Mühle zuge-

sprochen, die sie Georg Hörl aus Aschheim anheiratete. Am 30. April 1831 fuhr Georg Hörl betrunken von München nach Hause, stürzte unter dem Kapuzinerhölzl in den Straßengraben und verunglückte tödlich.³⁸ Zwei Monate später wurde die Witwe mit Andreas Hohenadl, Müllerssohn aus Steinach, getraut; er konnte als guter Wirtschaftler 1850 das Geld aufbringen, um das Obereigentum beim Patrimonialgericht Pasing abzulösen.³⁹ Dann übergab er seine nun freie Liegenschaft seinem Stiefsohn Andreas II. Nocker, der die Allacher Wirtstochter Franziska Feiner zum Altar führte.⁴⁰

Die Mühle wird Spekulationsobjekt

Nun trat das ein, was zu jener Zeit viele der »neuen Eigentümer« zum wirtschaftlichen Ruin führte. Das Ehepaar Nocker mußte 1878 ihre Liegenschaft um 36000 M an den Müller und Getreidehändler Karl Hausböck verkaufen. 1882 brannte die Mühle aus unbekanntem Gründen nieder, worauf sich der Eigentümer nicht nur ein prächtiges Wohnhaus erbaute, sondern auch mit großem Geldaufwand eine Kunstmühle einrichtete. Prompt wurde 1884 der Gesamtbesitz versteigert und dem Schieferdeckermeister in München, Johann Beck, zum Meistgebot zugeschlagen.⁴¹ Im August 1888 sehen wir wieder einen neuen Eigentümer. Die Privatierseheleute Alois und Katharina Trost erwarben das Objekt im Tausch gegen ihr Anwesen, München, Ickstattstr. 10, um die Mühle bereits 4 Monate später an den Notar und Justizrat Emil Barth in Vilsbiburg gegen Liegenschaften in Birnbaum, im gegenseitigen Wertansatz von 60000 M zu tauschen. Jedoch schon am 11. Februar 1890 wurde im Grundbuch beim Grundbuchamt München vorgetragen: »Diesen Besitz erhalten durch Tausch gegen die zusammen auf 85000 M veranschlagten Anwesen Nr. 38b an der Maistraße und Hs.No. 102a an der Thalkirchner Straße in München Karl und Wilhelmine Schreyer, früher Mühlenbesitzer in Neustadt a./H. [Haardt?].« Damit kam die Mühle, nachdem sie sechs Jahre als Spekulationsobjekt gedient hatte, wieder in die Hand eines Fachmannes, der sie aber bereits am 2. November 1892 um 105000 M incl. 10000 M Inventar an Josef und Katharina Pestenhofer abstieß.⁴² Pestenhofer betrieb die Mühle, errichtete noch ein kleines Elektrizitätswerk und versorgte damit die nächste Umgebung mit Strom. 1908 erfolgte der Verkauf an Wilhelm Ulmer und Max Schramen und im gleichen Jahr die Weiterveräußerung an Jakob und Ulrich Kraus. 1911 brannte es wieder mal in der Mühle zu Allach. Nach dem Wiederaufbau erwarben das Objekt Josef und Therese Heckenstaller, die sich 1923 von ihrem Besitz in Allach trennten und die Trennmühle bei Aichach kauften. Neuer Eigentümer wurde die Firma Wolf & Rüdiger, Filztuch AG in Sachsen, die 1927 den Mühlenbetrieb stilllegte, dann folgten 1929 Josef und Franziska Sperl und ab 1933 Diplom-Landwirt Max Kleiter, der den Kunstmühlenbetrieb wieder aufnahm. Dann folgte 1949 dessen Bruder Ludwig Kleiter, der 1953 die Gelegenheit beim Schopfe packte und vor dem Beginn des Mühlensterbens die Liegenschaft an den Brauerei-, Kunstmühlen- und Gutsbesitzer Ludwig Rauchenecker von

Hohenthann/Ndb. veräußerte. 1955 wurde der Mühlenbetrieb aufgegeben und die Gebäulichkeiten seither zur Einlagerung von Bieren und Getränken der Brauerei in Hohenthann genutzt.

Am 22. Januar 1997 liest man im Münchner Merkur: »Wasserkraft wird wieder zur Stromerzeugung genutzt. Einen kräftigen Zuschuß aus der Stadtkasse hat Friedemann Burr, Betreiber des Wasserkraftwerks Schloßbrauerei Hohenthann, fürs Reaktivieren des Kraftwerks bekommen. Eine Anschubfinanzierung von 60000 Mark leistete die Stadt für dieses umweltfreundliche Energieprojekt. Freilich nur eine Anerkennung, denn auf dem größten finanziellen Brocken bleibt der Betreiber wohl selbst sitzen, betonte Umweltreferent Lorenz gestern bei der Scheckübergabe...« (Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

- ¹ H. P. Volpert besten Dank für die frdl. Überlassung dieses Manuskriptes; der Aufsatz ist erschienen in: BVBl 62, München 1997, XX ff. – ² Theodor Bitterauf (Hrsg.): Die Traditionen des Hochstifts Freising 784–1283. München Bd. I, 1905 u. Bd. II, 1909. – ³ Deutsche Gaue, 25 (1924) 34 f. – ⁴ Werner Danckert: Unehrliche Leute. Die verfeimten Berufe. Bern/München² 1979, S. 130. – ⁵ Christoph Bachmann: Zur Entwicklung des Mühlenrechts in Altbayern. Mit einem bibliographischen Anhang zur Geschichte und Recht der Mühlen in Bayern. In: ZfBLG, München 1988, Bd. 51, H. 3, 719–765. – ⁶ Josef Bogner: Landmühlen um Amper, Glonn und Maisach. Amperland 17 (1981) 138–141, 169–172, 197–204; 18. Jg. (1982), 307; 20. Jg. (1984), 575. – ⁷ Adolf Thurner: Die Menzinger Mühlen. Amperland 22 (1986) 352–355; 23 (1987) 393–398, 431–436. Die Mühle in Untermenzing stellte ihren Mahlbetrieb 1926, die Mühle in Obermenzing 1952 ein. – ⁸ Clemens Böhne: Von Müllern und Bäckern. In: Freundeskreisblätter Nr. 9 (1979) 97. Sehr aufschlußreich ist die Studie von Klaus Wollenberg: Die Entwicklung der Eigenwirtschaft des Zisterzienserklosters Fürstenfeld zwischen 1263 und 1632 unter besonderer Berücksichtigung des Auftretens moderner Aspekte. In: Europäische Hochschulschriften Bd./Vol. 210, 269–275. Die Müller in Fürstenfeldbruck waren zur Klosterhofmark Fürstenfeld gerichtsbearbeitet. – ⁹ Dachauer Museumsverein, Inv.-Nr. B/Ha 30 (frdl. Mitteilung von Dr. Gerhard Hanke). – ¹⁰ Bogner, 139. – ¹¹ StAM HKA München, Fasz. 7, Nr. 7; Franz Schaeble: Die Hofmark Menzing. Die Geschichte der Gemeinde Obermenzing. Verlag der Gemeinde 1927, S. 316 ff. – ¹² BayHStA, Kurbayern, Mandatensammlung 1772/V/21. – ¹³ Zit. n. Bogner, 139. – ¹⁴ Beitragsverzeichnis. – ¹⁵ Für die Abschrift bedankt sich der Autor bei Dr. Gerhard Hanke; s. a. Bogner, 141. – ¹⁶ Hans H. Schmidt: 6000 Jahre Ackerbau im Würmtal. München 1991, 375 ff. – ¹⁷ Gottfried Mayr: 1200 Jahre Röhrmoos, Glonn und Allach. Inhalt und Bedeutung der Erstnennungsurkunde von 774. Amperland 10 (1974) 545 ff.; BayHStA, »Traditio Onolfi«, Lit. Hochstift Freising Nr. 3a, f. 35^v, ediert Bitterauf Fr. Trad. 65. – ¹⁸ BayHStA, KL Beuerberg Nr. 36, fol. 115/166; OA, Bd. 48, 8 und 244. – ¹⁹ StadtA Mü, Fremde Bestände 21/I. – ²⁰ StAMü, LG Wolfratshausen B 63. – ²¹ BayHStA, Staatsverwaltung 2380. – ²² BayHStA, KL Beuerberg Nr. 37; Tagebuch d. Pfarrers Michael Gotzmann 1480–1524. In: Walthalla III 1907. – ²³ BayHStA, Staatsverwaltung Nr. 2389. – ²⁴ Ebenda. – ²⁵ Forschung Albert Pfreztschner. – ²⁶ Ebenda., AEM Matrikel Pfarrei Aubing. – ²⁷ StAMü, Steuerbuch Nr. 58. – ²⁸ StAMü, Br.Pr. Hofm. Pasing, Fasz. 1378/446. – ²⁹ BayHStA, Landgericht Dachau, Gerichts-urkunden Fasz. 37; StAMü, Ger.Lit. Dachau Fasz. 545/5. – ³⁰ AEM, Matrikel Pfarrei Aubing. – ³¹ Ebenda. – ³² StAMü, Steuerbuch Nr. 59. – ³³ StAMü, Br.Pr. Hofm. Pasing, Fasz. 133/141. – ³⁴ Ebenda. – ³⁵ Ebenda. Nr. 1331/142. – ³⁶ StAMü, Br.Pr. Hofm. Pasing, Fasz. 1332/145. – ³⁷ StAMü, A.R. Fasz. 750/32. – ³⁸ PfarrA Mariä Himmelfahrt Allach, Familienbuch. – ³⁹ StAMü, Amt Neuhausen, Pr. 1363/271. – ⁴⁰ Ebenda. Pr. 1363/271. – ⁴¹ PfarrA Mariä Himmelfahrt Allach, Familienbuch. – ⁴² StAMü, I.P. Kataster.

Anschrift des Verfassers:
Georg Mooseder, Feldmochinger Straße 53, 80993 München

brunnen die bei Professoren, Studenten und Spaziergängern beliebte Gartenanlage und ist gleichzeitig ein interessantes Denkmal der klösterlichen Vergangenheit Weihestephans.

Anmerkungen:

- ¹ Zur Klosteranlage bzw. baulichen Entwicklung des Weihestephaner Berges: BayHStA Plansammlung 6397. »Plann/Von dem Kloster Weihestephan nechst Freysing«, von Thomas Heigl, 1803 sowie *Liesegang, Diethelm*: Die bauliche Entwicklung Weihestephans. Unveröffentlichte Referendararbeit für das Landbauamt Freising. 1958 und *Raum, Hans*: Beiträge zur Geschichte von Weihestephan. Heft VI: Geschichte der Gebäude. Keine Ortsangabe 1963. S. 9–21 (Darin enthalten: Lagepläne von Diethelm Liesegang zur Bebauung von 1810–1960).
- ² Zur Rekonstruktion des Salettels und seine Bedeutung für die Entwicklung der Fachhochschule Weihestephan: *Steiner, Peter B.*: Das ehemalige Salettl der Weihestephaner Äbte. Wiederherstellung eines barocken Gebäudes und dessen Nutzung durch die Freisinger Fachhochschule. *Schönere Heimat* 86/3 (1997) 222 f. sowie: *Seidl, Alois*: Das Salettl: Die Keimzelle der Fachhochschule Weihestephan. *Amperland* 34/1 (1998) 281–284.
- ³ *Raum* erwähnt den Brunnen zwar in seinen Beiträgen zur Weihestephaner Geschichte, übergeht aber das Wappen. *Raum, Hans*: Beiträge zur Geschichte von Weihestephan. Heft IV. Keine Ortsangabe 1957, S. 27–28.
- ⁴ Diese Schreibweise des Namens Prielmayer findet sich bei: *Hefner, Otto Titan von*: Der Adel des Königreich Bayern. Siebmachers großes Wappenbuch, Bd. 22, II, 1. (Nürnberg 1856, repr. Nachdruck): Neustadt/Aisch 1971, S. 52.
- ⁵ Wappen der Prielmayer: ebenda, Tafel 53. Wappen der Alberti: *Hefner, Otto Titan von*: Abgestorbener bayerischer Adel. Bearbeitet von *Gustav A. Seyler*: Siebmachers großes Wappenbuch Bd. 22, VI, 1 (Nürnberg 1906, repr. Nachdruck): Neustadt/Aisch, S. 7, Tafel 5.
- ⁶ *Heimers, Manfred Peter*: Die Strukturen einer barocken Residenzstadt. In: *Geschichte der Stadt München*. Hrsg. von *Richard Bauer*. München 1992, S. 232.
- ⁷ Wie Anmerkung 4, S. 52.
- ⁸ *Gentner, Heinrich*: Geschichte des Benediktinerklosters Weihestephan bey Freising. In: *Beyträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbisthums München und Freising*. Hrsg. *Martin von Deutinger*. Bd. 6, München 1854, S. 163–164.
- ⁹ Zur Geschichte des Klosters am Lilienberg: *Schwaiger, Georg*: München – eine geistliche Stadt. In: *Monachium Sacrum*. Festschrift zur 500-Jahr-Feier der Metropolitankirche »Zur unserer Lieben Frau in München«. Hrsg. v. *Georg Schwaiger*. München 1994, S. 150.
- ¹⁰ Wie Anm. 8.
- ¹¹ Freundlicher Hinweis von Prälat *Dr. Sigmund Benker*.
- ¹² Das früheste Beispiel für Freising ist der um 1520 geschaffene Epitaph eines Kanonikers mit der Darstellung des hl. Hieronymus im Domkreuzgang.
- ¹³ Vgl. *Netter-Schulte, Gabriele*: Revitalisierung eines vorgegebenen Freiraumes in historischer Umgebung, dargestellt am Hofgarten Weihestephan. Freising 1989, S. 45. Die Autorin bezeichnet den Brunnen als alten Grabstein.
- ¹⁴ *Raum* (1957), S. 27–28.



Wappen der Franziska Alberti am Muschelbrunnen.

Foto: Bernd R. Feilner, M. A., Freising

- ¹⁵ Der Akademiehof als Aufstellungsort ist verbürgt durch: *Steuert, Ludwig*: Die kgl. Bayerische Akademie Weihestephan und ihre Vorgeschichte. Festschrift zur Jahrhundertfeier. Berlin 1905, Abbildung S. 186.
- ¹⁶ *Landwirtschaftliches Jahrbuch für Bayern 19/5–7 (1929)*. Darin: Bericht der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Weihestephan für die Jahre 1923–28, S. 160–161.
- ¹⁷ *Liesegang* spricht in seiner oben erwähnten Referendararbeit davon, daß sich der Muschelbrunnen »an einem ziemlich versteckten Ort im westl. Gartenteil der Gartenbauschule« befände und bereits »stark verwittert« sei. *Liesegang* (1958) ohne Seitenzahl.
- ¹⁸ Siehe: *Richter, Gerhard*: Rekonstruktion eines architektonischen Gartens. *Garten + Landschaft*. Zeitschrift für Landschaftsarchitektur 94/6 (1984) 47–49.

Anschrift des Verfassers:

Bernd R. Feilner, M. A., Abelestraße 18, 85345 Freising

Mühlen im Amt Neuhausen des ehemaligen Landgerichts Dachau

Von Georg Mooseder

(Fortsetzung)

Die Mühle am Langwieder Bach

Über das Alter dieser Mühle, die Josef Bogner in seinen Beiträgen nicht erwähnte, ist nur zu spekulieren. Sie muß jedenfalls schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts bestanden haben, da in einer Archivalie von ca. 1450 ein »Walpel, Müllner« erwähnt ist.⁴³ 1468 ist notiert: »Item Müllner«⁴⁴ 1501 sitzt auf dem Lehen Lienhartt Müller, hinter dem »Rudolfen«.⁴⁵ Aus der Muste-

rungsliste von 1516 erfahren wir, daß »Hauptleith Liendl Müller«, »Anheimb zw beleiben« durfte.⁴⁶ Der Dechant von St. Peter in München, Anton Ruedolph, verkaufte 1529 seine Eigenmühle, wie er sie von seinen Eltern selig übernommen hatte, um eine unbekannte Summe an den Obermenzinger Wirt Hansen Hummel und seine Ehefrau Margerethe.⁴⁷ 1532 ist Rudolph wieder im Besitz der Mühle, hinter der ein »Müller« sitzt.⁴⁸ Im gleichen Jahr ist dann Ruprecht Stupf zu Reintal, fürstl. Kastner in München, als Obereigentümer nach-

gewiesen, der die Mühle einem Hans Pfädendorfer zu Leibgeding verstittete. Er mußte jährlich am St.-Gallen-Tag [16. 10.] als Gilt 10 rhein. Gulden und 8 Pfennige als Stift geben.⁴⁹ Peter Müller diente 1554 mit einer Hellebarde,⁵⁰ 1587 saß Georg Praumüller⁵¹ und 1591* Hans Bastian auf der Mühle. Die Mühle hatte keinen Mangel, »allein der Bodenlauf der Untermühl ist ein wenig zu leer gewest«. 1605 erwarb der Müller auf der Leißmühle in München, Martin Khornperger, einen Halbhof der Kirche Lochhausen und nutzte die Mühle als Zubau. Er hielt für die Arbeit einen Knecht.⁵² 1610* wurde die Mühle mit Mängeln befunden, die Strafe betrug 2 fl 2 ß. 1612 ist im Steuerbuch notiert, daß die Mühle vorher einer »Thalhammerin« aus München eigentümlich war. Khornperger war noch im Besitz der Mühle.⁵³ Nach 1619 muß der Müller Christoph Pader aufgezogen sein, der 1627* bestraft wurde, weil er einer gerichtlichen Ladung nicht folgte. Strafen erhielt er auch 1628* und 1630*. 1636 ist ein Hans Reicher als Bestandsmüller [Pächter] nachgewiesen.⁵⁴ Um 1640* war Hanns Warmundt Aicher, kurfürstl. Oberzollner zu Friedberg, Obereigentümer; sein aufgestellter Müller Caspar Kelberzhover mußte 4 fl 34 kr 2 hl Strafe zahlen.

In der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, zu »Feindszeiten«, ging auch in Langwied alles drunter und drüber. Wer wundert sich da, wenn 1643* die Mühlbeschauber feststellten: »Bey dieser Mill gehet es gar unsauber und schlecht her, man last das Traidt stehen und malt nit, der poden am ersten ganng ist zu lehr, am anndern gang ist er vil größer als der lauffer, die Khästen sein so unsauber und es ist so gar nichts aufgeraumt, daß es ein schandt zu sechen gewest und weiln noch darzue das gefider am andern Millradt gemangelt, hat man dem Miller wegen dessen allem zuegesprochen, der hat sich entschuldigt, weil alzeit geschechen, daß er nur ein dieneter Knecht umb einen gewissen Lidtlohn sey, derowegen man den Inhaber als principaln Johann Warmundt Aicher den gewandelt [bestraft] per

3 fl 25 kr 5 hl.« 1645* führten die Mühlgrafen erneut Klage über den Zustand der Mühle: »... so weiß doch niemandt wehmbs aigentlich gehört, den der Churfürstl. Hochzollner zu Fridtberg Johann Warmundt Aicher, ist nur besizer wanns Ihme gefällt, sonst aber und jetzt auch sein Muetter, welche derzeit sich bei der Mühl aufhelt . . .« und aus dem Jahre 1654* hört man: »Auf der Muhl zu Lanngquidt süzt mit zimblicher beschwer der nachbarschaft Johann Warmundt Aicher, Weylland Ihr Churftl. Dtl. Gewester Contralohers Sohn, so nit recht bey Sünen, dahero Er selten einen Millknecht hat.« Zwischen 1647 und 1657 war Hans Reichlmayer Bestandsmüller, dann wird 1659* Andre Kriner (Khining) namhaft. 1661* wurde die Müllerin Maria Krinerin bezichtigt, dem Georg Locher in der Mühle 8 Viertel Korn ausgewechselt und ihm dafür ein schlechteres gegeben zu haben. Dem hat die Krinerin widersprochen. 1663* wurde Andreas Kriner wegen verschiedener Mängel bestraft. 1666 verglich sich Warmundt Aicher mit dem Müller Georg Widl und tätigte einen Pachtvertrag bis 1672.⁵⁵ Er dürfte den Vertrag nicht ganz erfüllt haben, denn 1671 ist Michael Reichlmayr Bestandsmüller und gibt an, jährlich 50 fl Bestandsgeld zu zahlen und für die Mühle 4 fl 16 kr Steuer.⁵⁶ 1677 wurde ein Bestandsbrief auf 8 Jahre ausgefertigt. 1702 ist Sebastian Widmann oder Johann Schwaiger auf der Mühle.⁵⁷

1719 erwarb der kurfürstl. Hofkammerrat Johann Baptist von Ruffin auf Weyern, Egenhofen usw. nicht nur die Hofmark Fronloh, sondern auch die hiezu verkauften einschichtigen Untertanen in der Einöde Hill und in Obersending, Gerichts Starnberg, und in Langwied, Allach, Facha und Feldgeding, Gerichts Dachau.⁵⁸ Im Steuerbuch von 1721 und im Hofanlagebuch von 1760 ist dieser Besitz nicht aufgeführt, da zur Ruffinischen Hofmark Eisolzried »extrahiert«. Die Archivalienlage dieser Hofmark ist ungenügend, die Müllerfolge hätte zeitaufwendig aus den Pfarrmatrikeln eruiert werden



Die ehemalige Mühle in Langwied (linkes Gebäude) im Jahre 1997.

Foto: Georg Mooseder, Moosach

müssen. 1760 war Josef Jestl Müller.⁵⁹ Nach dem Tod von Jestl 1770 erhalten die Witwe Barbara und Sebastian Freistift auf den Halbhof der Kirche Lochhausen.⁶⁰ 1773 verkaufte Sebastian Jestl den Zubauhof der Kirche Lochhausen [und wahrscheinlich auch die Mühle] an Balthasar Noder, Salzstößler aus München, »nunmehriger Müller in Langwied.«⁶¹ 1780 erhielt die Witwe Walburga Noder vom Hofmarksgericht Eisolzried Freistift auf die Mühle.⁶² Sie muß vor 1799 an ihren Sohn Xaver Noder übergeben haben, da dieser Magdalena Zech ehelichte und am 8. Mai 1799 von der Dachauer Müllerzunft gegen eine Gebühr von 2 fl 46 kr als »eingekaufter Meister« aufgenommen wurde.⁶³ 1812 bestand lt. Urkataster das Anwesen Langwied Nr. 4 aus: A Haus, Garten und Krautgarten 0,88 Tgw., Äcker 13,81 Tgw., Wiesen 17,91 Tgw., Holz 14,92 Tgw. = gesamt 47,52 Tgw. im Steuerdistrikt Aubing. In den Steuerdistrikten Untermenzing, Wiese zu ½ mit 0,89 Tgw., in Allach, 3,20 Tgw. Acker und 4,46 Tgw. ludeigenes Holz. Grundherrschaft die Hofmark Eisolzried. Zur Mühle gehörte noch als Zubau Langwied Nr. 10, die Müllersölden, freistiftig zum Gotteshaus Lochhausen mit 50,10 Tgw. Grund im Steuerdistrikt Aubing und in Allach 16,83 Tgw., Untermenzing 4,88 Tgw.⁶⁴ In den Jahren nach 1824 schwebte der Pleitegeier [Debitwesen] über dem Anwesen. 1854 ging der Besitz nach dem Tod von Xaver Noder auf dessen Witwe Magdalena Noder und die großjährigen Kinder Quirin, Martin, Xaver, Katharina, Magdalena, Maria und Theresia auf dem Erbweg über.⁶⁵ Nachdem die Mutter verstorben war, schlossen die Nachkommen einen Erbvertrag.⁶⁶ Der Wert der Liegenschaften wurde auf 18000 fl geschätzt. Bruder Martin Noder übernahm den Besitz mit der seit 1832 vorgetragenen radizierten Müllergerechsamte und dem Fisch-

recht. Der Übernehmer verkaufte Langwied Nr. 10 an Johann Georg Volk von Walschheim/Ellwangen, der mit der Zertrümmerung des Anwesens begann. Die Mühle mit der Mühlgerechsamte erwarben Johann und Karoline Ruhland um 14327 fl.⁶⁷ Am 1. April 1867 gab Notar Rothmaier im Königl. Bayerischen Kreisamtsblatt für Oberbayern bekannt, daß das Mühlenanwesen Langwied Nr. 4 am 15. Mai 1867 zu einem Aufschlagwert von 10071 fl versteigert wird. Anton Erhard bekam den Zuschlag. 1884 ist ein Friedrich Westermayer Eigentümer,⁶⁸ 1931 Anton Wagner,⁶⁹ und 1937 die Witwe Helene Wagner.⁷⁰ Die Liegenschaft soll zum Zeitpunkt der Drucklegung noch im Besitz von Nachkommen der Wagner sein. Gewährsleute berichteten dem Autor, daß die Mühle noch einige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete und die Einrichtung noch vorhanden sein soll. (Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

⁴³ StadtAMü., Fremde Bestände 21/I. fol. 114. – ⁴⁴ BayHStA, Kurbayern, Geh. Landesarchiv 1029. – ⁴⁵ StAMü, Pfllegg. Wolfratshausen B 63, fol. 108. – ⁴⁶ BayHStA, Staatsverwaltung 2380, fol. 152. – ⁴⁷ OA, 35. Bd., 290. – ⁴⁸ BayHStA, Staatsverwaltung 2389. – ⁴⁹ OA, 35. Bd., 290. – ⁵⁰ BayHStA, Staatsverwaltung Nr. 2402. – ⁵¹ BayHStA, Kurbayern, Cons. Cam. 37, fol. 155. – ⁵² StAMü, Dah, Ldg.R 105. – ⁵³ StAMü, Kastenamt Dah B 25. – ⁵⁴ AEM, Pfarrmatrikel St. Michael Lochhausen n. *Karl Sattler*: Lochhausen-Langwied in der Vergangenheit und Jetztzeit. München 1931. – ⁵⁵ StAMü, Pflegger. Dah, Pr. 23. – ⁵⁶ StAMü, Steuerbuch Nr. 58. – ⁵⁷ BayHStA, Ger.Lit. Fasz. 545/42. – ⁵⁸ *Friedrich Kunstmann*: Beiträge zur Geschichte des Würmthales und seiner Umgebung. Aus den Abhandlungen der k. Bayerischen Akademie der Wissenschaften. München 1866, 34 (370). – ⁵⁹ StAMü, Pflegger. Dah., Pr. 124. – ⁶⁰ Ebenda. – ⁶¹ Ebenda. – ⁶² StAMü., Pr. 135. – ⁶³ StadtA Dah, Zunftakten (frdl. Mitteilung v. Dr. Gerhard Hanke). – ⁶⁴ StAMü., Kataster Nr. 11504. – ⁶⁵ Ebenda. – ⁶⁶ StAMü., Br.Pr. 1367/284. – ⁶⁷ StAMü, Kataster Nr. 12318. – ⁶⁸ *Sattler*, Verzeichnis der Anwesensbesitzer in der Gemeinde im Jahre 1884. – ⁶⁹ Ebenda. – ⁷⁰ Münchner Stadtdreßbuch 1937.

Anschrift des Verfassers:
Georg Mooseder, Feldmochinger Straße 53, 80993 München

Juden in Olching und Esting, 1900–1950

Ein vergessenes Kapitel der Ortsgeschichte

Von Tobias Weger

(Schluß)

Emil Amanyi und das »Landwirtschaftliche Lagerhaus«

Die Familie Amanyi hatte zwar nie einen Hauptwohnsitz in Olching, ist aber mit der Geschichte des Ortes so eng verbunden, daß sie hier eine ausführliche Darstellung verdient. Der Name Amanyi stammt aus dem Ungarischen und könnte ein Hinweis für die ursprüngliche Herkunft der Familie aus dem pannonischen Raum sein.⁹² Emil Amanyi, um den es hier in der Hauptsache gehen soll, wurde am 2. Oktober 1883 als Sohn der Buchhändlerseheleute Julius und Amalie Amanyi⁹³ in München geboren. Am 28. Oktober 1912 meldete er beim Gewerbeamt München einen »Handel mit Getreide und Futtermitteln« an. Das Büro der Firma befand sich in München in der Neuhauser Straße. Am Samstag besuchte Emil Amanyi die Synagoge in der Herzog-Rudolf-Straße, anschließend ging er

schnell ins Büro, um wichtige Dinge zu erledigen. Im 1. Weltkrieg war er Soldat und zog sich eine Gasvergiftung zu, an deren Folgen er bis zu seinem Tode laborierte.

Emil Amanyi erwarb in Olching ein großes Grundstück in der Nähe des Bahnhofs, von dem er ein Drittel käuflich erwarb und zwei Drittel pachtete. 1922 errichtete er dort ein Wohn- und Bürohaus, bei dessen Bau sein Verwalter Anton März (1895–1970) mithalf. Der Gewerbebetrieb erhielt einen eigenen Gleisanschluß, der neben dem Bahnhof von der München–Augsburger Linie abzweigte. Am 29. Dezember 1922 meldete Emil Amanyi beim Münchner Gewerbeamt auch noch eine »Großhandlung mit Kartoffeln« an.⁹⁴

Am 30. August 1925 fand die Hochzeit von Emil Amanyi mit Else Adelheid Lustig (geb. 23. September 1895)⁹⁵ statt. Ihre Heimat war Fechenbach (Landkreis Miltenberg), wo eine kleine jüdische Gemeinde mit

RPr v. 1757, fol. 16 u. KR v. 1757, fol. 36'. – ⁵⁶ StAMü BrPr 1191/63 v. 1760, fol. 509'. – ⁵⁷ StadtADah RPr v. 1772, fol. 47. – ⁵⁸ StadtADah RPr v. 1772, fol. 69. – ⁵⁹ StadtADah RPr v. 1773, fol. 10 u. KR v. 1773, fol. 38'. – ⁶⁰ StadtAMü Gewerbeamt Nr. 2183/2, fol. 178. – ⁶¹ StAMü BrPr 1193/74, fol. 6'. – ⁶² Das Datum fehlt in der Sterbematrikel. – ⁶³ StAMü BrPr 1193/75, o. fol. Heiratsbrief v. 16. 8. 1780. – ⁶⁴ StadtAMü Gewerbeamt Nr. 2184/1. – ⁶⁵ StAMü BrPr 1194/82, fol. 49'. – ⁶⁶ StadtADah SpR v. 170, fol. 11'. – ⁶⁷ StAMü BrPr 1194/82, fol. 148, StadtADah AIR v. 1785, fol. 7' u. v. 1786, fol. 17. – ⁶⁸ StadtADah AIR v. 1787, fol. 7 u. v. 1788, fol. 7. – ⁶⁹ StAMü BrPr 1194/87, fol. 107. – ⁷⁰ StAMü BrPr 1195/95, fol. 64 u. StadtADah SpR v. 1795, fol. 8'. – ⁷¹ StAMü BrPr 1195/99, fol. 73. – ⁷² StadtADah KiR v. 1802, fol. 24' v. 1803, fol. 7 u. v. 1818/19, fol. 4'. – ⁷³ StAMü BrPr Dachau 216, fol. 105 u. StadtADah AIR v. 1806, fol. 10. – ⁷⁴ StAMü BrPr Dachau 213,

o. fol. – ⁷⁵ StadtADah RPr v. 24. 3. 1817, o. fol. – ⁷⁶ StadtADah RPr v. 1847, S. 43. – ⁷⁷ StadtADah Gewebekataster u. RPr v. 1847, S. 49. – ⁷⁸ StadtADah RPr v. 1847, S. 52. – ⁷⁹ StadtADah RPr v. 20. 2. 1857, o. S. – ⁸⁰ August Kübler: Straßen, Bürger und Häuser in Alt-Dachau. Münnerstadt 1934, S. 81f. – ⁸¹ Gerhard Hanke: Die Dachauer Weißgerber. Amperland 34 (1998) 365. – ⁸² StadtADah PrGemBev. v. 1865, o. fol. u. RPr v. 5. 1. 1866. – ⁸³ StadtADah RPr v. 1895. – ⁸⁴ StadtADah RPr v. 1900, fol. 132'. – ⁸⁵ StadtADah RPr v. 1903, fol. 156'. – ⁸⁶ StadtADah RPr v. 1905, fol. 2. – ⁸⁷ StadtADah RPr v. 1909, fol. 529. – ⁸⁸ StadtADah RPr v. 1914, fol. 76.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Hanke, Gröbmühlstraße 16, 85221 Dachau

Mühlen im Amt Neuhausen des ehemaligen Landgerichts Dachau

Von Georg Mooseder

(Fortsetzung)

Mühlen an der Moosach

Das Fließchen *Moosach* ist im Münchner Raum heute niemandem mehr bekannt und weder kartographisch noch geographisch nachgewiesen. Die Moosach oder besser gesagt was von ihr nach dem Bau des von Allach nach Schleißheim ziehenden Würmkanals, mehreren Aktionen zur Moosentwässerung, den künstlichen Kanalbauten bei Schleißheim und einer ganzen Reihe weiterer dem Gewässer nicht gerade zuträglicher Baumaßnahmen sowie wegen des niedrigeren Grundwasserstandes noch übrig geblieben ist, entspringt heute etwa 250 m nördlich der Bahnunterführung an der Dachauer Straße. Parallel zur Eggmühler Straße fließt sie dann, allerdings nur auf einer Strecke von etwa 750 m, im offenen Graben nach Norden und unterläuft verrohrt das Gelände des Rangierbahnhofes München-Nord bis zur Trollblumenstraße in der Fasanerie. An der Nordwestecke der Fasanerie-Nord vereint sich der bis hierher heute Reigersbach (früher auch Obermühlbach) genannte Gewässerlauf mit dem von Ludwigsfeld kommenden, inzwischen längst ausgetrockneten Ferchenbach zum Feldmochinger Mühlbach. Dieser zieht sich im Abstand von 600 bis 800 m westlich an Feldmoching weiter nach Nordosten, um nach nicht ganz 4 km in den Würmkanal zu münden. Die Moosach lief einst vor dem Bau des ersten Würmkanals im Jahre 1601 nach Norden, ungefähr auf der Route des Würmkanals, des Försterbachls, des Gänsgrabens und des Schwebelbaches. Aber dieser Schwebelbach, der unmittelbar vor der Einmündung des Feldmochinger Mühlbaches in den Würmkanal zur Wasserregulierung vom Kanal abzweigt, mündet ja oberhalb von Ottershausen in die Amper. Und somit ergibt sich im Bereich von Riedmoos heute eine Unterbrechung im Verlauf der einstigen Moosach, die natürlich durch einen hohen Grundwasserstand und den Wassern des Quellmooses eine weitaus bessere Wasserführung aufweisen konnte!

Die Moosach trieb eine Anzahl Mühlen an. Ob wir allerdings jene Tauschurkunde aus den Jahren 860/875 zwischen dem Bischof Anno und den drei Edlen Hugi, Hruodpert und Antonio für uns vereinnahmen dürfen,

ist nicht sicher. Die Edlen gaben dem Bischof einen Teil einer Mühle gegen Wiesen bei einem »flumen quod dicitur Mosaha«, also bei einem Fluß, genannt Moosach? Des Ortes selbst wird aber keine Erwähnung getan. Andererseits erfahren wir aus den Freisinger Urkunden nichts darüber, wie die Mühle bei Moosach eines Tages in die Hände des Hochstifts gelangt ist. Aber ein Jahrhundert nach der vorgenannten Urkunde, nämlich 957/972, tauschten der Edle Seprat, seine Frau Uuidige und sein Sohn Elliurici gegen zwei Hufen und Unfreie zu »Ellingsrimesdorf«³ eine »molam correctam« bei oder an der Moosach, also eine instandgesetzte, betriebsfähige oder intakte Mühle zur lebenslangen Nutzung ein.

Die Moosach war vom Gefälle und der Wasserführung her in ihrem Oberlauf vor 1000 Jahren ohne Zweifel in der Lage, mehrere kleine Getreidemühlen zu treiben. Die Quelle lag etwa in 504 bis 505 m Höhe in Moosach. Nicht einmal 2 km weiter nördlich an der Südwestecke des heutigen Gebietes Fasanerie-Nord wird schon die 500-m-Marke erreicht und Feldmoching liegt nur mehr 492 m hoch. Die heutige Wassermenge des Feldmochinger Mühlbaches (der früheren Moosach) liegt bei etwa einem halben Kubikmeter pro Sekunde ($Q = 0,5 \text{ m}^3/\text{sec}$), sie wird im Mittelalter und bei hohem Grundwasserstand noch bei mindestens 2 bis 3 m³/sec gelegen haben.

Da die Moosach auf den ersten Kilometern nach der Quelle noch zu schwach war, eine Mühle zu treiben, kann die Moosacher Mühle nur westlich der heutigen Fasanerie gelegen haben. Hier wurde der Fluß auch – höchstwahrscheinlich mit einer Furt, denn eine Brücke an dieser Stelle ist für das Mittelalter kaum denkbar – von einer alten Straße (Römerstraße, Steinweg) im Zuge der heutigen Schneeglöckchenstraße überquert. Eine Mühle an dieser Stelle wäre somit also mit Fuhrwerken gut zu erreichen gewesen. Diese abseitige Lage sowohl von Moosach als auch von Feldmoching mag erklären, warum in der Urkunde von 826 von »Mohinga«⁴ die Rede ist und 860/875 nur von der Moosach. 1031/1039 geht die Mühle an den Grafen Odalschalch⁵. Eine weitere Nachricht, die sich auf die Mühle beziehen könnte, haben wir allerdings noch in dem 1232 in den Freisinger Censualenbüchern erwähnten Müller Konrad⁶. Diese

Mühle dürfte wohl durch Brand oder Hochwasser abgegangen sein, vielleicht wurde sie, wie die Menzinger Mühle, in den Wirren des Bürgerkriegsjahres 1403 zerstört.⁷

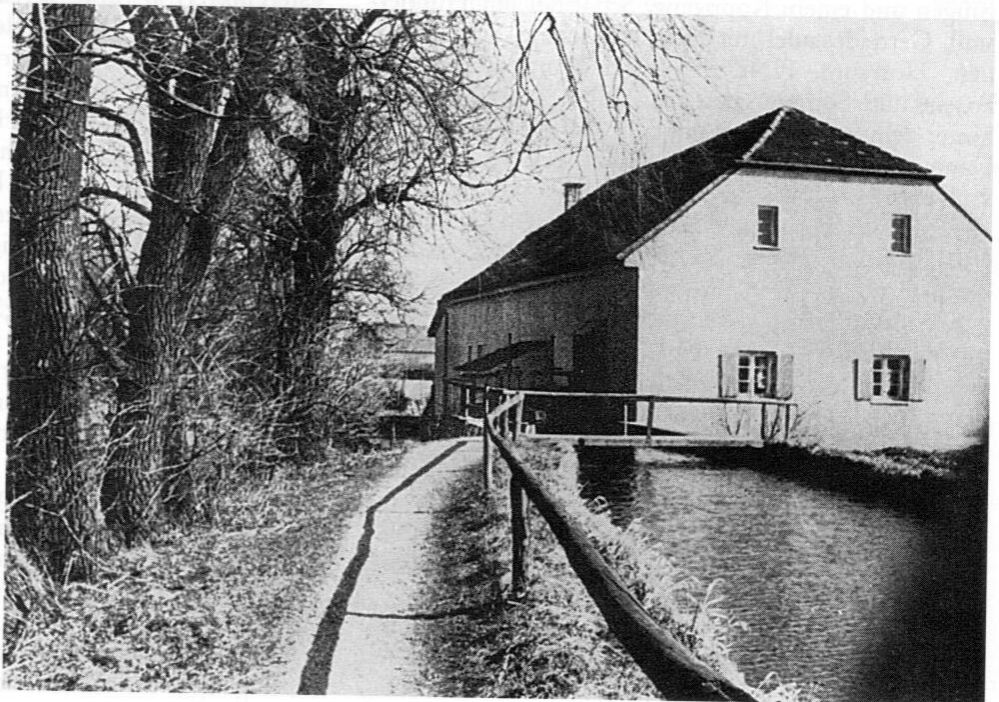
Die Mühlen in Feldmoching

Am 18. April 819 kam »ein gewisser Mann namens Ratkis, während er von Gott geleitet eine Reise nach Rom antrat«, nach Freising und übergab dem Hochstift eine Mühle (wörtlich: »locum farinarum« = Ort der Mehlerzeugung) in »Mohinga«.⁸ Ratkis ist dann seinerseits am 16. Juni 826 in Freising der erste Zeuge, als die Edlen »Uuolfolt« (Wolfolt) und Heimperth die Hälfte einer Mühle wiederum in »Mohinga« übergaben.⁹ Aus dem Text dieser Urkunde ist nicht klar ersichtlich, ob die beiden Adeligen je eine Hälfte der Mühle oder ob sie eine Hälfte aus gemeinsamem Besitz dem Hochstift übereigneten. Da aber Ratkis 819 eine ganze Mühle verschenkte, handelt es sich bei der sieben Jahre später vorgenommenen Tradition mit Sicherheit um eine andere, zweite Mühle. Bei einer der Mühlen, wahrscheinlich bei der von Ratkis 819 tradierten, handelt es sich um die ehemalige Feldmochinger Obermühle, denn sie war bis zur Säkularisation 1803 im Eigentum des Freisinger Hochstifts. Die andere Mühle kann eventuell die Untermühle gewesen sein. Sie war später wittelsbachisch und wurde wohl schon vom Stifter des Klosters Indersdorf, Pfalzgraf Otto IV. von Wittelsbach, um 1130 diesem Kloster übereignet. Die dritte Feldmochinger Mühle, die Mittermühle, ist jüngerer Datums.¹⁰

Die Obermühle

Das Hochstift Freising hat zu einem nicht mehr feststellbaren Zeitpunkt seine Mühle dem Freisinger Domkapitel übergeben, da alle später greifbaren Urkunden und Leibgedingsreversse von dieser Institution ausgefertigt wurden, so z. B. am 6. Februar 1318 ein Revers für Hadweich, der Hausfrau des Sigharts, Richter zu

Dachau, gesiegelt von Walther, Abt von Weihenstephan.¹¹ Am 9. Mai 1466 wurde die Mühle dem Lienhart Obermüller übertragen.¹² Weitere Freistifter: 1501 ist im Kuchlholzbuch Hans Obermüller hinter dem Capitel von Freising vermerkt, dann folgen die Müller Ulrich Lemhauser, 1522 Peter Jäger von Aich, 1559 Wolfgang Jäger (Sohn des vorigen?).¹³ Wir übergangen nun die Zeit bis zum Dreißigjährigen Krieg und entnehmen einem Briefprotokoll vom 18. Februar 1632, daß die Obermüllerseheleute Hans und Anna Huber des »Thumstift von Freising Mühle« um 1025 fl und 9 fl Leikauf an Paulus »Obermühler« und Frau Ursula aus Oberschleißheim verkauften. Ein hoher Schuldenstand zwang den letzteren am 5. November 1638 zu einem Vergleich, er konnte aber auf der Mühle bleiben. In der Steuerbeschreibung von 1671¹⁴ bestätigte der Obermühler seinen Kauf, wofür er dem Domkapitel 30 fl Anfall zahlte. Seine »Gerechtigkeit« schätzte er auf 120 fl, seine Fahrnis auf 120 fl. An Vieh standen im Stall: 6 Pferde, 4 Kühe »ihme gehörig, nicht im Bestand«. Der Obermühler bewirtschaftete noch eine Sölde »mit 3 Roß, die er zum Landgefört« stellen mußte als Zubau. Er hatte 260 fl Schulden. »Nach Tod seiner dritten gebabten Ehewirtin Rosina« heiratete der Witwer am 7. November 1675 Anna Paulussin, des Hafners von Indersdorf »nachgelassene Wittib«.¹⁵ Als Witwe veräußerte Anna Obermüller am 26. April 1683 die Obermühle »nebst beiwohnendem Lechen« um 650 fl dem Müllerehepaar Christoph und Sophie Iblherr von Gaunting.¹⁶ Um 1690 schloß die Witwe mit ihren drei Kindern den üblichen Vätergutsvertrag. Die »Freistiftsmühle« heiratete sie am 20. Juli 1690 dem Matthäus (Zehet)Mayr von Graßlfing an.¹⁷ Dem Paar war nur ein kurzes Eheglück beschieden. Bereits am 22. Februar 1691 einigte sich der Witwer mit seinen Stiefkindern und ehelichte die Ursula Warnberger aus Feldmoching. Am 28. November 1724 wurde protokolliert, daß die Müllereheleute verstorben sind, und die drei hinterbliebenen Kinder Gregori, Blasy und Ursula vereinbar-



Die ehemalige Obermühle in Feldmoching mit Mühlbach, von Süden her gesehen um das Jahr 1938.

Aus: Volker D. Laturell:
Feldmoching, München 1970, bzw.
Archiv des Kulturhistorischen Vereins
Feldmoching auf dem Gfild e. V.

ten, dem Bruder Gregori die Mühle samt dem Lechen gegen Zahlung des Ausstandes zu übergeben.¹⁸ Seine Braut, Anna Fränkl, Tochter von Hans und Agathe Fränkl, brachte laut Ehevertrag vom 23. Januar 1725 700 fl Heiratsgut in die Ehe.¹⁹ Um in dem Besitz der Mühle bleiben zu können, setzte sich der Witwer am 18. Mai 1746 mit seinen drei minderjährigen Kindern auseinander, vereinbarte das entsprechende Muttergut und heiratete Anna Hueber, eine Tochter von Niklas und Barbara Hueber aus Feldmoching.²⁰ 1777 saß Michael Christlmüller auf der Obermühle, der bereits in einem Zaunstreit von 1773/74 mehrmals genannt wird. Es fehlen sodann ca. 30 Jahrgänge der Hofmarksbriefprotokolle. Mit Genehmigung des Domkapitels Freising verkauften am 23. Juni 1801 die Eheleute Michael und Monika Christlmüller die Mühle um 900 fl an Josef Michl und Viktoria Veithin von Arnbach, Hofmark Sulzemoos.²¹ Im Kataster von 1812 ist die Obermühle beschrieben mit a) Obermüllergut 23,74 Tgw., b) ludeigene Gemeintheile 18,49 Tgw., c) Ausbruch vom Vettermelcherhof Nr. 73 0,86 Tgw. In der Folgezeit wurde die Obermühle zu einer »Hammerschmiede« umgebaut, die am 18. Dezember 1829 Thomas Frässl erwarb, aber 1832/33 abbrannte. Der Turmuhrenbauer Johann Mannhardt arrangierte sich mit dem Hammerschmiedbesitzer Frässl und wollte hier Schlösser fabrizieren (Kunst- und Gewerbeblatt, hrsg. v. Polytechnischen Verein für das Königreich Bayern). 1856 ist laut Kataster Franz Xaver Eder, Verwalter in München, Eigentümer der wiederaufgebauten Mühle, die zusammen mit der Mühlengerechsamkeit am 24. April 1858 um 17 400 fl der Wirt Joseph Kaiser aus Feldmoching erwarb. Die Grundstücke transferierte er zum Wirtsanwesen Nr. 20 in Feldmoching. 1861 bekam die Obermühle die Hausnummer 102. Die Besitzbeschreibung lautet: Joseph und Rosine Kaiser, geb. Braun, auf PlNr. 274 Wohnhaus mit hierunter befindlichem Keller, Stadel mit Schafstall und daran gebautem Keller, Mahlmühle mit zwei Mahlgängen und einem Koppgang, Schafstall mit Hühnerstall, Getreidestadel mit Dreschmaschine, Stall, Brunnen, Hofraum, PlNr. 275 zwei Wurzgärtchen mit Bassin und Sommersalettchen, PlNr. 276 Grasgarten hinter dem Stadel, insgesamt 5,84 Tgw. Dann drehte sich das Besitzerkarussell sehr schnell: 2. Dezember 1870 Privatier Andreas Weinziel von Freising durch Kauf um 9900 fl, 7. Juli 1876 Martin und Maria Hölzl, Müllerseheleute von Reichertshausen durch Kauf um 29142 Mark. 1887 erfolgte eine Erbauseinandersetzung zwischen der Witwe Maria Hölzl mit ihren elf Kindern, am 11. Dezember 1890 übernahm Sohn und Bruder Michael Hölzl, der bereits mit Anna Rieger verheiratet war. Der Sohn Michael Hölzl, verehelicht mit Karoline, geb. Zech, beendete 1929 die »Müllerei« und verkaufte den Besitz an die Gemeinde Feldmoching, die auf dem Grundstück 1930/31 das gemeindliche Wasserwerk einrichtete.²²

Die Mittermühle

Die Mittermühle ist wohl die jüngste der Feldmochinger Mühlen. 1468 finden wir sie in »Krautwadls Amt« (gemeint ist das »Amt auf dem Gfild« in Feldmoching

des Landgerichts Dachau) als Hube aufgeführt.²³ Es ist zu vermuten, daß sie in der Zeit der Münchner Expansion nach dem sog. Herzogkrieg zu Beginn des 15. Jahrhunderts von einem Münchner Bürger erbaut wurde, denn im Scharwerksbuch von 1594 steht als Obereigentümer »Sebastian Ligsalz, Bürger zu München«, der in Feldmoching auch einen Ganzhof mit Edelmansfreiheit (diese seit 1583) sein eigen nannte. Durch Erbgang kam die Mittermühle an Sebastian Voglmayr, Bürgermeister zu München, der sie 1631 an seine Kinder aus erster Ehe weitervererbte,²⁴ was 1671 bestätigt wurde.²⁵ Hof und Mühle wurden in der Folge von der kurfürstlichen Lehensstube an Lehenträger verliehen, weil ein männlicher volljähriger Erbe fehlte. So z. B. 1720 an Maximilian Hörl zu München, 1741 an den kurfürstl. Hofkammerrat Johann Joseph Häckhl, 1744 an die Häckhlschen Erben und 1749 an Maria Franziska Häckhl. Diese setzte 1752 die Kirche Feldmoching als Erbin ihres Vermögens in Feldmoching ein.

Aus dem Steuerbuch von 1671 ist ersichtlich, daß der Müller Gabriel Hueber die Mühle 1645 von seinem Stiefvater übernommen hatte und dafür 13 fl Anfall bezahlte. Die Abgaben an den Lehensherrn betragen für die Stift 12 fl, »100 Ayr, 10 hienl, 2 Gens, 3 Pfund putter, 4 Käs, 2 hennen«. Viehbestand: 3 Pferde, 1 Fohlen, 5 Kühe, 1 Jungrind, 2 Jungrinder mit dem »Öttl Prandweiner in München umbhalb, 1 Impp mit dem Siebmacher alda umbhalb«; an die Vormundschaft der Träxlschen Kinder schuldete der Müller 30 fl und an die Kirche Feldmoching 140 fl.²⁶ 1681 starb die Mittermüllerin Apollonia Huber, und auch der Witwer Gabriel Huber segnete das Zeitliche. Die vier Kinder übergaben den Besitz dem Bruder Martin Huber, der eine Anna ehelichte.²⁷ Um 1700 vertrug sich Balthasar Noder mit seinen zwei Stiefkindern und erhielt die dem Geistlichen Herrn Maximilian Hörl grundbare Mittermühle.²⁸ Am 28. Juli 1710 schloß die Witwe Ursula Noder mit ihren zwei Stief- und drei ehelichen Kindern einen Vätergutsvertrag und vereinbarte im Heiratsvertrag vom 29. Januar 1711, mit dem Feldmochinger Untermüllersohn Stephan Wöstermayer, daß er 350 fl Heiratsgut einbringt.²⁹ Nach dem Tod ihres Mannes übergab die Witwe die als ¼-Hof eingestufte, dem designierten Verwalter von Schleißheim, Kurfürstl. Hofkammerrat Johann Joseph Häckhl grundbare Mühle, am 22. November 1741 dem Sohn Matthias Wöstermayer und dessen zukünftigen Ehefrau Maria Bernhard, einer Tochter von Georg und Regina Bernhard, ½-Höfler von Feldmoching.³⁰ Nach dem Tod des Ehegatten schloß die Witwe Maria Wöstermayer am 16. März 1744 mit den Vormündern ihrer einjährigen Tochter einen Vätergutsvertrag und ehelichte Peter Christlmüller, Sohn von Andreas und Ursula Christlmüller, Müller in Planegg.³¹ Nach dem Ableben seiner Frau schloß der Witwer am 17. Dezember 1749 einen Erbvertrag mit seinen Kindern und ehelichte Anna Schweinhammer aus Ismaning.³² 1752 vermachte, wie oben schon erwähnt, die Obereigentümerin der Mittermühle, die Witwe Maria Franziska Häckhl, ihren Besitz in Feldmoching der Ortskirche unter verschiedenen Bedingungen und zum Halten eines Jahrtags.

1768 tauschte Peter Christmüller mit Anton Lenz. Am 7. Februar 1797 übergab er die Mittermühle mit seiner Frau Ursula der Tochter Maria Anna und deren zukünftigen Ehemann Johann Aumüller, aus der Baron »Fihlischen Hofmark« (von Füll) Grunertshofen, einem Sohn von Thomas und Maria Aumüller.³³ 1807 ist das bei Besitzwechsel übliche Laudemium für Joseph Aumüller vorgetragen. Nach dem Kataster von 1812 war der letzte Besitzwechsel im Jahre 1807. Dabei wird notiert: Joseph Aumüller, grundbar zur Kirche Feldmoching, a) Mittermüllergut 40,77 Tgw., b) Gemeindegteile von 1804 26,82 Tgw., c) walzende Wiesen, Ausbruch vom Schmidgörglhof in Moosach 8,31 Tgw., d) Eigenstück 0,25 Tgw.³⁴ 1844 übernahmen der Sohn Franz v. Paula Aumüller und Magdalena, geb. Rieger, die Mühle. Im »renovierten Kataster« von 1861 ist notiert: Hsnr. 104, Besitzer wie vor, PINr. 3568 a) das Mittermühlgut, Wohnhaus und Keller, Stallung und Holzremise, Getreidestadel mit Stallung, Mahlmühle mit 1 Mahl- und 1 Koppgang mit Mahlmühlgerechtsame, Backhäusl, Wagenremise, Streuschupfen, Hofraum, Gesamtgröße 85,52 Tgw. Als Besitzer folgen 1878 der Sohn Johann Aumüller und Braut Veronika Streifer durch Übernahme zum Wert von 20 000 Mark sowie 1905 Sohn Karl Aumüller und Magdalena; von der Mutter Veronika und den Geschwistern Johann, Magdalena, Franz, Paul, Maria, Therese, Veronika und Georg Aumüller. Die Familie Aumüller war fünf Generationen auf der Mittermühle. Vor dem Zweiten Weltkrieg ließen noch 65 Bauern hier ihr Getreide mahlen, 1960 waren es nur noch 40. Die Mittermühle war unter Vater und Sohn Karl Aumüller die einzige Kundenmühle in München. Alle übrigen damals noch in der Stadt München bestehenden fünf Mühlen waren Handelsmühlen, die das Getreide ankauften und das Mehl oder andere Getreideprodukte verkauften. Aumüller verarbeitete dagegen Getreide noch gegen entsprechenden Mahllohn, die Handelsmüllerei nahm bei ihm nur einen kleinen Anteil ein. Vermahlen wurde zuletzt hauptsächlich Roggen; die Maschinen (Turbinenlei-

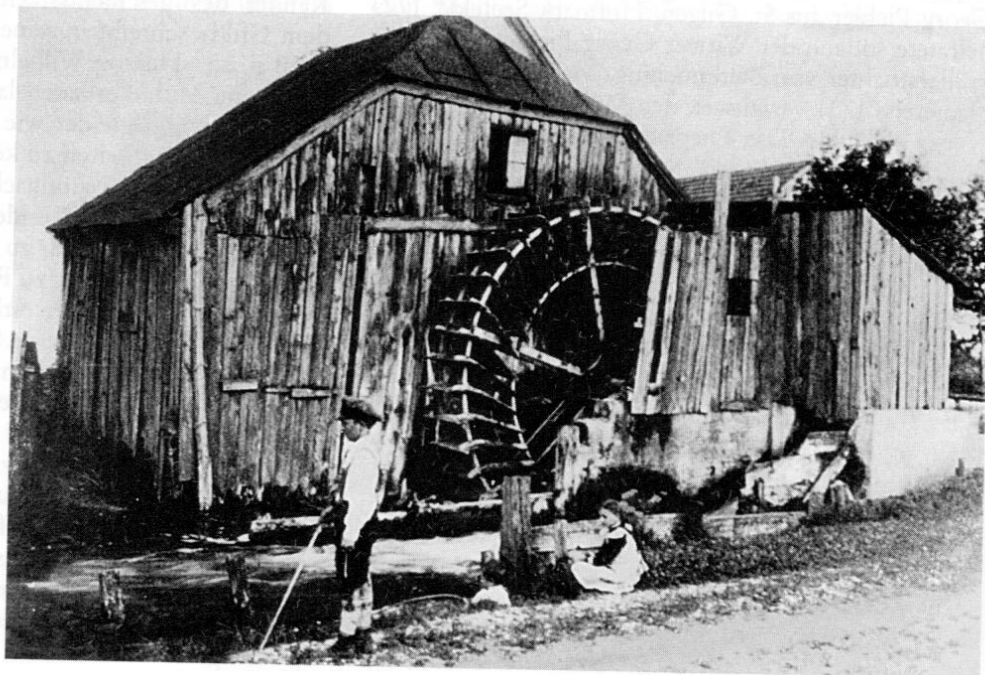
stung 8 PS) waren aber auf Weizen umstellbar. Der Betrieb wurde im Mai 1969 eingestellt.³⁵

Die Untermühle am Untermühlanger

Die Untermühle, so genannt nach ihrer Lage im Norden des Dorfes, war ursprünglich wittelsbachisch und wurde wohl vom Stifter des Klosters Indersdorf, Pfalzgraf Otto IV., um 1130 diesem Kloster übereignet. Zur Erstausrüstung des Klosters Indersdorf gehörte neben der St.-Nikolaus-Kirche in Nieder-Hochmutting auch eine der Untermühle zugehörige Nikolauskapelle in Feldmoching. Die Bezeichnung »nydermül« findet sich erstmals 1478, als Propst Jörg von Schäftlarn dem Hans Keferloher den Eigenhof »Mulmatzhofen« (Milbertshofen), zusammen mit 20 Tgw. Wiesen bei besagter »nydermül verlieh«. 1485 befand sich die Mühle nachweislich immer noch im Besitz des Klosters, ebenso 1494, wo es in einer Urkunde des Klosters heißt: »untere mül zu Veldtmoching«.

Nach dem Bau des alten bzw. »wilhelminischen« Würmkanals 1601 und des verbesserten Kanals unter Kurfürst Maximilian im Jahre 1624 kam es zu Auseinandersetzungen wegen der Wasserführung der Moosach (heute Feldmochinger Mühlbach) und der Kundenabwerbung durch die neue Schwaigmühle in Schleißheim. Bereits im Oktober und November 1623 wurde das Kloster Indersdorf wegen des Geschäftsgangs seines Freistifters Hans Obermüller auf der Feldmochinger Untermühle mit Beschwerden und Suppliken bei der Hofkammer in München vorstellig und machte den Vorschlag, der Landesherr solle die Untermühle eintauschen. Der Handel unterblieb aber, weil die Hofkammer wohl nicht zu Unrecht befürchtete, daß dann auch der Mittermüller und der Obermüller zu Feldmoching »churfürstliche Urbarmüller« werden wollten.

Während des Dreißigjährigen Krieges in finanzielle Schwierigkeiten geraten, war das Kloster gezwungen, am 25. November 1654 die »Mühle mit Sölde«, nach Genehmigung durch den Bischof von Freising, und mit Wiedereinlösungsrecht gegen ein Darlehen von 1200 fl



Die ehemalige Mittermühle in Feldmoching um 1910.

Aus: Feldmochinger Kalender 1985 des Kulturhistorischen Vereins Feldmoching auf dem Gfild e. V.

an den Münchner Apotheker Pürckhinger zu veräußern. Von dem Rückkaufsrecht machte das Kloster dann am 10. Januar 1686 Gebrauch.³⁶ Lehensnachfolger wurde der Kurfürstliche Rat und Kriegszahlmeister Huefnagel (vermutlich löste er Pürckhinger aus).³⁷ Aus einer Hofbeschreibung des Klosters aus dem Jahre 1493 ersehen wir die jährlichen Abgaben: 14 Schilling Pfennig, 100 Eier, 10 Käse, 10 Hühner, 12 Stiftspfennig für den Hof und 1 Pfund Pfennig »für gerichte Stein«, 5 Metzen Roggen für 1 Mühlwanne, Multer und Mühlmässlen, 1 Pill und 1 Trog.³⁸ 1468 war ein Huber Niedermüller,³⁹ 1532 Bernhard Müller, 1574 ein Leonhard. 1624 wird als Untermüller Georg Kalcher genannt, sein Nachfolger war Hans Schuhpaur. 1638 erwarben Melchior und Maria Westermayer um 100 fl das Mühlanwesen, das ihnen 1639 vom Kloster, zu den selben Bedingungen, wie sie bisher Schuhpaur innegehabt, verliehen wurde. 1642 ehelichte der Witwer Regina Gartner.⁴⁰ 1671 bestätigte der Müller Melchior Westermayer den Zeitpunkt des Erwerbes und daß er dem Apotheker Pürckhinger mit veranlaitheter Freistift grundbar ist. Seine Gerechtigkeit schätzte er auf 100 fl und die Fahrnis (das bewegliche Gut) auf 50 fl; Viehbestand: 3 Pferde, 1 Füllen, 2 Kühe, 2 Jungrinder, 2 abgenommene Kälber, 1 Imppe (Bienenstock) im Bestand mit einem »alten Weib«, Schulden: 168 fl an sein Söhnchen aus erster Ehe, 50 fl beim Gotteshaus Feldmoching. Er gab an, er könne nichts »erhasen«, da er zehn Kinder habe. 1685 einigte sich die Witwe mit ihren elf Kindern dahingehend, daß der Sohn Balthasar Westermayer die Mühle übernehmen soll, der bereits mit einer Barbara verheiratet war.⁴¹ Diese verstarb bereits 1691 unter Hinterlassung zweier Kinder. 1692 heiratete der Witwer Walburga Stromer (Stromeier).⁴² Am 13. Oktober 1705 erhielt die Witwe die Mühle, die sie am selben Tag dem Müllerssohn Joseph Kottmüller von Unterhaching anheiratete.⁴³ 1716 war Walburga Kottmüller erneut verwitwet und verglich sich mit ihren Kindern Maria (22 J.), Ursula (19 J.) und Joseph (11 J.) wegen des Vatergutes und ehelichte am 2. Januar 1717 Georg Pichler aus St. Gilgen, Hofmark Seefeld.⁴⁴ 1723 heiratete sodann der Witwer Georg Pichler die Obermüllerstochter von Feldmoching, Maria Zechetmayer, die bereits 1731 verwitwet, den Müller Andreas Anton Noder ehelichte. Das Ehepaar übergab die Mühle am 27. November 1758 dem Stief- bzw. ehelichen Sohn Georg Pichler, verheiratet mit einer Magdalena, zum Wertanschlag von 500 fl.⁴⁵ Am 27. Februar 1773 heiratete dann Georg Walch die Witwe Magdalena Pichler.⁴⁶ Das Ehepaar veräußerte 1798 die Untermühle »mit Consens des Klosters Indersdorf« dem Anton Kölbl, Müllerssohn von Kleinberghofen. Dieser schloß am 20. Juni 1798 den üblichen Ehevertrag mit Anna Wörl, einer Tochter von Matthias und Maria Wörl aus Hirtlbach in der Hofmark Eisenhofen.⁴⁷ Den Eheleuten Kölbl scheint es in Feldmoching nicht sehr behagt zu haben, denn sie vertauschten die Untermühle 1801 dem Simon Widmann gegen dessen Mühle zu Gräßling.⁴⁸ 1803 ging das Obereigentum an der Mühle durch die Säkularisation in den Besitz des Staates über und wurde vom königlichen Rentamt München verwaltet. Der Kataster von 1812 berichtet:⁴⁹ Simon Widmann auf

dem Untermühlgut a) 69,48 Tgw., b) Kötterlsausbruch 0,94 Tgw., c) Eigenstück 1,04 Tgw., d) Gemeindetheile 23,65 Tgw. 1813 übernahmen der Sohn Sebastian Widmann und dessen Frau Maria das Anwesen, das sie 1834 der Tochter Franziska Widmann und deren Bräutigam Joseph Aumüller übergaben. Im Kataster von 1861 ist festgehalten:⁵⁰ PINr. 2772 Wohnhaus mit Mahlmühle, Stadel, Dreschtenne, Wagenremise und Torfhütte, Gesamtbesitz 57,13 Tgw.

1863 erfolgte die Übernahme durch den Sohn Joseph Aumüller und seiner Braut Katharina Fölsner, die anlässlich eines Brandes umkam. 1873 wurde ein Neubau errichtet. 1880 erfolgte »hoher Schulden wegen« die Versteigerung des Objektes. Den Zuschlag erhielt der Privatier Friedrich Uhlmann um 16 800 Mark. Es war für ihn ein Spekulationsobjekt, denn schon 1881 verscherbelte er die Untermühle um 20 040 Mark an den Müller Ignatz Würmsner von Kösching und dessen Braut Katharina Aumüller aus Feldmoching (vermutlich eine Tochter des Joseph Aumüller, der 1885 starb). Nach dem Tod der Müllersleute übernahm beider Sohn Joseph Würmsner die Untermühle. 1927 kaufte Joseph Braun aus Pasing das Mühlgebäude mit 2½ Tgw. Grund, stellte den Mühlenbetrieb jedoch schon 1930 ein. Das »Mühlensterben« hatte damit in Feldmoching begonnen.⁵¹ Bis 1989 betrieb die Familie Würmsner die Landwirtschaft. Direkt an der neuen Autobahnspange liegend, wurde dann der Verkauf des ehemaligen Mühlanwesens akut. Die Autobahn-Direktion München nutzte die Gebäude als Baubüro für die Baumaßnahme der A 99.

Die landesherrliche Mühle in Schleißheim

Das Wasser der Moosach trieb noch Mühlen im Bereich des heutigen Landkreises München, in Schleißheim und Ried an, die bis 1803 zum Landgericht Dachau, Amt Neuhausen, gehörten. Herzog Wilhelm V., der Bauherr des alten Schloßes in Schleißheim, schuf ab 1595, erst 47jährig, von München aus seinen Altersruhesitz in »Neuenschleißheim«. Hans Gruber, der wohl beste Kenner des geschichtsträchtigen Landstriches »Auf dem Gfild« schreibt in seinem Werk »Wir Gfildner«⁵² dazu u. a.: »Herzog Wilhelm hatte zu Neuenschleißheim eine Mühle erbauen lassen, um den goldgelben Segen der Schwaigfelder, wie auch die Stämme des Waldes am Ort verarbeiten zu können. Doch nur ein winziges Rinnsal, der Brunnbach, plätscherte müd an den schattigen Linden des Residenzhofes vorbei. Die stattliche Moosach trieb zwar zu Feldmoching drei Mühlen und ließ auch die Räder zu Ried klappern, doch lag ihr Bett eine Viertelstunde westlich der Schwaige und zog sich von St. Korbinian nach St. Margaret hinab.

Aber des Herzogs Wille kannte keine Hindernisse. Die Feldmochinger Scharwerker mußten der Moosach unterhalb der Niedermühle ein neues Bett graben, das in einem Bogen hinüber zur Schwaigmühle und an St. Ignati vorbei, beim heutigen Mittenheim, wieder zurück zum alten Lauf führte. Doch da Neuenschleißheim höher lag als das alte Moosachbett, war das Gefälle nun so gering geworden, daß das Wasser nicht mehr die Kraft hatte, das Räderwerk der Schwaigmühle zu bewegen.

Was an Gefälle fehlte, mußte an Menge des Wassers zugesetzt werden. Beim Allacher Forst wurde die Würm angezapft und nach Osten ins Moos geführt. Unterwegs schnitt der Graben auch noch den Kaltenbach ab und entführte sein Gewässer, bis endlich nördlich der Feldmochinger Untermühle der Zufluß ins neue Moosachbett mündete.

Nun klapperten endlich die Gänge der Schwaigmühle und es dauerte gar nicht lange, da beschwerten sich bereits die Feldmochinger Müller beim Herzog über die Minderung ihres Verdienstes, da die Schwaigmühle ihnen Kunden abwerbe. Zwar ließen sie sich von der Versicherung beruhigen, inskünftig würde die Mühle keine Privatkunden mehr annehmen, sondern nur mehr Schwaigzwecken dienen.« Ob diese Zusage eingehalten wurde? 1760 jedenfalls, so berichtet Pankraz Fried,⁵³ befanden sich in Oberschleißheim die »Kurfürstliche Residenz mit Schloßkapelle St. Maximilian, Altes Schloß mit Kapelle St. Wilhelm; Schwaiggebäude; Bräuhaus, Sägemühle, 7 Tagwerkerhäuschen«.

1783 kam die Kunde nach Feldmoching, die Schleißheimer Administration beabsichtige, die dortige Mühle zu erweitern. Am 22. März dieses Jahres beschwerten sich die drei Feldmochinger Urbarmüller und klagten:⁵⁴ »Durchlauchtigster Churfürst Herr Herr etca. Der dormalige Schwaig Administrator in Schleißheim Freyherr von Yrsch ist Wirklich im Begriff die alsdasige Mühl zu erweithern und die Mühl Gäste der ganzen Nachbarschaft an sich zu ziehen, uns aber in der Volge in das unweigerliche Verderben zu stürzen. ... Gnädigster Herr Herr, die Mühle zu Schleißheim wurde nur zum abmahlen des dahin Bedürftigen Malters [Getreide] erbaut, nicht aber in der Absicht, daß jemanden von umliegenden Ortschaften etwas an Getraydt darauf abgemahlen und uns hierdurch an unseren Unterhalt und Nahrung ein Abbruch oder Schmälerung zugefügt werden solle.« Diese Versicherung hatte Herzog Maximilian den Feldmochingern am 11. März 1624 sowohl für sich »als für alle Nachkommen der Regierenden Fürsten höchst eigenhändig von sich gegeben, daß die Erbauung der Schleißheimer Mühl zu unserem

Schaden niemals gemaint, sondern nur allein das nacher Schleißheim gehörige Malter abgemahlen werden solle ...« Von der Regierung zur Abgabe eines Berichtes aufgefordert berichtete Yrsch, daß die drei Mahlgänge sehr »paufellig« vorgefunden wurden, weshalb das Churfürstl. Bauamt die Einrichtung einer neuen Mühle gnädigst aufgetragen, geplant und in Auftrag gegeben habe.« Vor allem wegen dem Anbau von »Fesen und Rebs [Raps]« und zur »Gärbung des Fesens oder Spelts« sei ein neues Werk erforderlich, ebenso ein »Ölschlag« für das Mahlen des Rapses; nebenbei solle auch eine »Häckl- [Häcksel] oder Gsott Schneid Mühl« errichtet werden, um bei dem »nahmhaften Viehbestand« zur »erzillenden Ersparung, dess auf Strohe Schneider auszulegenten kostbaren Taglohnes« verzichten zu können. Im übrigen haben die Feldmochinger Müller keinen Mühlbann, so daß es jedem Untertan freistehe, diejenige Mühle zu frequentieren, »welche Ihme zu glegnest und anständigsten sein dürfte«. Bei den Feldmochingern sei auch des öfteren der Wassermangel sehr groß, so daß die Untertanen sowieso auf andere Mühlen ausweichen, ja sogar über die Isar fahren müssen, »in das Freysingische: sohin außer Landes abzufahren bemüsiget werden ...« Der Administrator von Yrsch war sich seiner Sache sicher. Am 9. Juni 1783 erhielt er sogar juristischen Beistand durch den Juristen Wiguleus Kreittmayr, der dafür war, daß das Ersuchen der Feldmochinger abzuweisen sei. Was blieb dem Kurfürst anderes über, als in dieselbe Kerbe zu hauen.

Im Steuerkataster von 1809⁵⁵ ist unter der Rubrik CXLIII (= Nr. 143) nur das Bestehen einer Sägmühle nachgewiesen, während im Kataster von 1812⁵⁶ diese unter der Hausnummer 10 beschrieben ist. Die Hausnummern 21 und 22 weisen folgende Gebäulichkeiten auf: Wohnhaus und Ökonomiegebäude, Hof, Garten, *Mühle* und Bräuhaus, dazu gehörten 14,67 Tgw. Grund. Das weitere Schicksal der Schleißheimer Schwaigmühle wurde nicht mehr eruiert.

Die Riedmühle

Zur Mühle auf der Schwaige Ried, berichtet die



Die ehemalige Untermühle in Feldmoching um 1942.

Aus: Feldmochinger Kalender 1992 des Kulturhistorischen Vereins Feldmoching auf dem Gfild e. V.

Gemeindechronik von Oberschleißheim:⁵⁷ »1402, Abt Chunrat und der Konvent des Gotteshauses Scheyern verleihen Stephan dem Podmaer zu München und seinen Erben ihres Klosters Mühle zu Sleizham mit aller Zugehör, soweit letztere nicht etwa schon früher zu den zwei Klosterhöfen daselbst geschlagen wurde. – 1495, Franz und Bernhard Dichtl vermachen aus Hof und Schwaig mit Hueb und Mühl, gelegen zu Schleißheim, dem Geistlichen Herrn Conrad Glaser, Kaplan am St. Leonhardsaltar in der St. Peters-Pfarrkirche zu München, eine ewige Messe nach UL.Frauen, mit 80 fl Stiftung, davon jährlich 5 fl Zins. – 1575, 8. März: Balthausen Kheferloer, Wirt auf der Neuen Herberg und Anna Kheferloerin, des Chunrad Harders, gewesenen Schwaiger zu Hochmeting sel. nachgelassene Witwe verkaufen die Schwaige Riedt an Georg Wegmacher, fürstlichen Rat und Stallmeister zu München ... auch eine Mühle mit 2 Mahl- und 4 Stampfgängen ...«
Am 26. September 1595 wechselte die Schwaige mit Mühle wieder ihren Besitzer. Die Mühle wird beschrieben als am Weiherbach gelegen, der sich vom großen Weiher bis zur Mühle hinzog. »Mühle: 2 Mahl-, 4 Stampfgänge, Behausung, Stall, Backofen. Neben der Mühle eine Wiese zwischen Moosach und Weiherbach. ...« 1596 ist als Müller Hans Lerchl von Föhring namhaft, die Mühle ist fast »abgeschleift« (reparaturbedürftig). 1602 wird Georg Obermüller aus Föhring und 1617 Michael Holzmüller, der die Mühle freistiftsweise inne hatte und mit drei Gängen mahlen konnte, genannt.

Im Dreißigjährigen Krieg kam das Ende der Mühle in Ried. »1633 Müller Thomas Riedter: vom Feind Mühle, Haus und Stadel auf den Grund abgebrannt. Durch »Streifen der Reiter« von Freund und Feind zu großem Schaden gekommen. Grundstücke verteilt, nicht wieder aufgebaut, Reste der Mühle verkauft.«⁵⁸

Auch die Gemeinde Unterschleißheim nahm diese Mühle für sich in Anspruch. In ihrer Gemeindechronik heißt es:⁵⁹ »Graf Rupprecht von Schleißheim ist am 6. Juli 1050 gestorben. Dieser Graf Rupprecht besaß hier einen Grafenhof. Sein Enkel, ebenfalls Rupprecht mit Namen, konnte später zum Grafenhof auch eine Mühle erwerben, die in der Zeit von 1104 bis 1122 an das Hochstift Freising ging.« Und weiter: »... So

gehörte unserer Dorfgemeinschaft bereits um 1480 ein »crautgarten im nidernveld bey der müll« ...« 1413 schließlich verkauften Franz Tichtel und Ludwig Wilbrecht, Bürger zu München »dem hochgeborenen Fürsten Herzog Ernstn, Pfalzgrafen bei Rhein und Herzog in Bayern und unser gnädig lieben Frauen, seiner Gemahlin Frauen Elisabeth ... unsern Sitz und Hausung Sleizzhaym, die zwo Huben zu Ried und auch die Mühl daselben ... ½ Pfund Geld aus der Mühl zum Gotteshaus Scheyern St. Martin ...«⁶⁰ (Schluß folgt)

Anmerkungen:

- ¹ Volker D. Laturrell/Georg Mooseder: Moosach Bd. 1, S. 37ff. –
- ² Bitterauf: FrTrad. Nr. 877. – ³ Ebenda Nr. 1170. – ⁴ Ebenda Nr. 533. –
- ⁵ Ebenda Nr. 1429. – ⁶ Ebenda. – ⁷ Volker D. Laturrell/Georg Mooseder: Moosach. Bd. 1, 37f. und 77f. – ⁸ Bitterauf: FrTrad. 410. –
- ⁹ Ebenda. Nr. 533. – ¹⁰ Zit. nach Volker D. Laturrell/Georg Mooseder: Moosach. Bd. 1, 78; siehe dazu Anm. 242. – ¹¹ BayHStA Urk. Domkapitel Freising 123, fr. GUD 53/958. – ¹² Ebenda GUD Nr. 971. –
- ¹³ StAMü, Pfllegg. Wolftratshausen B 63 und BayHStA GUD 996 und 997. – ¹⁴ StAMü, Steuerbuch Nr. 65; Br.Pr. Hofmark Schleißheim-Feldmoching 1373/333. – ¹⁵ Ebenda 1373/338. – ¹⁶ Ebenda. – ¹⁷ Ebenda 1373/339. – ¹⁸ Ebenda 1374/343. – ¹⁹ Ebenda 1374/344. – ²⁰ Ebenda 1374/342a. – ²¹ Ebenda 1375/365. – ²² Angaben aus den verschiedenen Katastern des Steuerdistrikts Feldmoching Nr. 11765-11781f.; Hans Gruber: maschg. Anmerkungen, Erläuterungen, Quellenangaben, Register zu »Wir Gfildner«. 2. Auflage, 1964, 244 f.; Volker D. Laturrell: Feldmoching. Die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte eines Münchner Stadtteils, Anhang C, 354f. »Die Feldmochinger Mühlen«. – ²³ BayHStA, nach Hans Gruber GU DAH Lit. I/386. –
- ²⁴ BayHStA, Urk. Kloster Augustiner München 177. – ²⁵ StAMü, Steuerbuch Nr. 65. – ²⁶ Ebenda. – ²⁷ StAMü, Br.Pr. Hofmark Schleißheim-Feldmoching 1373/338. – ²⁸ Ebenda 1373/339. –
- ²⁹ Ebenda 1374/341. – ³⁰ Ebenda 1374/342a. – ³¹ Ebenda 1374/342a. –
- ³² Ebenda; Von 1760 bis 1791 fehlen die Briefprotokolle. – ³³ Ebenda 1375/362. – ³⁴ StAMü, Kataster Nr. 11765, Angaben ab 1861 Kataster Nr. 11779f.; siehe auch Anm. 22. – ³⁵ Volker D. Laturrell: Feldmoching, 354f. – ³⁶ BayHStA, Kloster Indersdorf Lit. 98. – ³⁷ StAMü, Br.Pr. Hofmark Schleißheim-Feldmoching 1373/338. – ³⁸ BayHStA, KL Indersdorf 41, fol. 10. – ³⁹ BayHStA, Kurbayern, Geh. Landesarchiv 1029. – ⁴⁰ Wie Anm. 37, und Br.Pr. 1373/334. – ⁴¹ Ebenda 1373/338. – ⁴² Ebenda 1373/339. – ⁴³ Ebenda 1374/341. – ⁴⁴ Ebenda 1374/342a. – ⁴⁵ Ebenda. – ⁴⁶ Ebenda 1375/363. – ⁴⁷ Ebenda 1375/363. –
- ⁴⁸ Ebenda 1375/365; s. a. Anm. 22. – ⁴⁹ StAMü Kataster Nr. 11765. Siehe auch Anm. 34. – ⁵⁰ Ebenda Nr. 11779ff. – ⁵¹ Volker D. Laturrell: Feldmoching 354f. – ⁵² Hans Gruber: Wir Gfildner. – ⁵³ Pankeaz Fried: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1958, S. 63. –
- ⁵⁴ BayHStA HR I, Fasz. 229/116 (Hofamtsregistratur), auch das folgende Zitat. – ⁵⁵ StAMü Kataster Nr. 13264. – ⁵⁶ Ebenda Nr. 13265. –
- ⁵⁷ Oberschleißheim. Von Slivesheim bis Schleißheim. 1985, S. 76f. –
- ⁵⁸ BayHStA HR I, 226/89. – ⁵⁹ 1200 Jahre Unterschleißheim 785–1985. 1985, S. 24 u. 27. – ⁶⁰ BayHStA GU Dachau 54/962.

Anschrift des Verfassers:

Georg Mooseder, Feldmoching Straße 53, 80993 München

Das NS-Mahnmal von Gröbenzell

Von Dr. Kurt Lehnstaedt

Bevor Gröbenzell als Gemeinde 1952 selbständig wurde, lag es als Siedlungsgebiet an den Rändern von fünf Gemeinden, nämlich Olching, Puchheim und Geiselbullach im Bezirk (heute Landkreis) Fürstfeldbruck, Aubing und Lochhausen-Langwied im Münchner Bezirk. Seitdem die »Hauptstadt der Bewegung« sich 1942 die beiden letzteren Gemeinden einverleibt hatte, grenzte das verbliebene Ortsgebiet direkt an München an.

Die Muttergemeinden waren nur auf längeren Wegen erreichbar, auch gab es zu keiner eine durchgängige

Bebauung, und so entwickelte sich seit Beginn des Jahrhunderts durch ein aufblühendes Vereinswesen ein eigenständiges gesellschaftliches Leben. Die Vielfalt der Vereine bot den Zugezogenen, aus denen sich die lokale Bevölkerung fast ausschließlich zusammensetzte, neben praktischer Selbsthilfe und Pflege von Freizeitinteressen vor allem auch die Gelegenheit, sich am neuen Wohnort zu integrieren.

Die Siedlung war von den politischen Parteien stiefmütterlich behandelt worden; lediglich die in Olching starken Sozialdemokraten hatten in Wahlkämpfen mit-